

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXX. Jahrgang, Nr. 8

August 1957

Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

Zuwachsrate des Sozialproduktes im I. Halbjahr 5,5% — Lebhaftere Investitionstätigkeit — Unvermindert hoher privater Konsum — Expansiver Außenhandel — Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit — Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

Die wirtschaftliche Lage auf den einzelnen Gebieten

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Holzschlag um ein Drittel höher als im I. Halbjahr 1956 — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel; Außenhandel zu konstanten Preisen und Außenhandelspreise im II. Halbjahr 1957

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

Zuwachsrate des Sozialproduktes im 1. Halbjahr 5,5% — Lebhaftere Investitionstätigkeit — Unvermindert hoher privater Konsum — Expansiver Außenhandel — Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit — Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

Zuwachsrate des Sozialproduktes im 1. Halbjahr 5,5%

Die österreichische Wirtschaft wächst heuer stärker und stetiger als im Vorjahr. Das *Brutto-Nationalprodukt* war im I. und II. Quartal real um je 5,5% höher als im Vorjahr. Für das III. Quartal sind nach den bisher vorliegenden Daten ähnlich günstige Ergebnisse zu erwarten. Diese Entwicklung ist besonders bemerkenswert, da das Wachstum des Sozialproduktes von Mitte 1955 bis Ende 1956 ständig schwächer geworden ist. Im III. und IV. Quartal hätten die jährlichen Zuwachsraten nur noch etwas über 3% und 2% betragen. Die stärkere Expansion der Wirtschaft im Jahre 1957 verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf alle wichtigen Wirtschaftszweige. Die besonders hohen Zuwachsraten in der Bauwirtschaft und im Verkehr zu Jahresbeginn waren hauptsächlich witterungsbedingt und wurden durch entsprechend schwächere Ergebnisse im II. Quartal wieder ausgeglichen. Nur die kräftig steigenden Außenhandelsumsätze ragen weiterhin aus der allgemeinen Entwicklung heraus.

Die *Industrie* erzeugte im I. Quartal 1957 um 4,3% und im II. Quartal um 6,4% mehr als im Vorjahr. Ähnlich hohe Zuwachsraten wurden seit Früh-

Entwicklung des Brutto-Nationalproduktes

	I Quartal 1957	II Quartal 1957	I Halbjahr 1957
Industrie (einschließlich Erdöl) und Gewerbe	3,9	5,6	4,7
Baugewerbe	11,3	1,2	4,2
Verkehr	11,2	1,8	6,4
Handel	11,8	12,6	12,2
Elektrizität, Gas, Wasser	4,7	10,5	7,7
Land- u. Forstwirtschaft	5,0	5,0	5,0
Sozialprodukt insgesamt	5,6	5,5	5,5

jahr 1956 nicht mehr erreicht. Die zu Jahresbeginn noch beträchtlichen Unterschiede zwischen einzelnen Industriezweigen haben sich in den letzten Monaten merklich verringert. Die Produktion von Grundstoffen (insbesondere von Eisen, Aluminium und Magnesit) kann trotz hoher Nachfrage im In- und Ausland vielfach nicht mehr so stark wie bisher ausgeweitet werden, da die Kapazitäten voll ausgelastet sind. Gleichzeitig holen die Investitionsgüterindustrien, die im 2. Halbjahr 1956 teilweise stärkere Rückschläge erlitten haben, wieder auf. Besonders die Maschinenindustrie hat sich seit dem Frühjahr kräftig belebt. Gießereien, Elektroindustrie sowie Eisen- und Metallwarenindustrie erzeugten Mitte 1957 wieder mehr als im Vorjahr. Nur die Produktion von Fahrzeugen ist trotz lebhafterer Nachfrage noch nied-

riger. Die Konsumgüterproduktion steigt seit 1½ Jahren ziemlich stetig, mit nur geringen branchenmäßigen Unterschieden. Sie war im I. und II. Quartal um 6% und 5% höher als im Vorjahr. Die günstige Entwicklung der Industrieproduktion hat vermutlich auch im Sommer angehalten. Einzelne bereits vorliegende Produktionsergebnisse für Juli und die Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes sind besser, als saisongemäß erwartet wurde. Auch die Auftragslage der Industrie befriedigt. Nach einer Sonderbefragung im Konjunkturtest verfügten die meisten Investitionsgüterindustrien zu Jahresmitte über größere Auftragsbestände als Ende März 1957.

Die Ausweitung der Industrieproduktion wurde von einer kräftigen Steigerung der Produktivität begleitet. Die Leistungen pro Beschäftigten, die im Durchschnitt 1956 nur noch um 1% zugenommen hatten, waren im I. Halbjahr 1957 um 5% höher als im Vorjahr. Der bemerkenswerte Produktivitätsfortschritt wurde durch höhere Rationalisierungs-Investitionen und eine zunehmende Verlagerung der Gesamtproduktion auf leistungsfähige Betriebe vorbereitet. Technisch mögliche Produktivitätssteigerungen werden jedoch in der Regel erst dann realisiert, wenn der Markt eine Ausweitung der Produktion erlaubt und die Betriebe ihre Arbeitskräfte auch nach Einführung arbeitsparender Produktionsmethoden weiter beschäftigen können.

Die *Bauwirtschaft* kam dank dem milden Winter besonders früh auf volle Touren und konnte dadurch ähnliche Saisonspitzen wie in den letzten Jahren vermeiden. Die Bauleistungen waren im I. Quartal um 11%, im II. Quartal aber nur um 1% höher als im Vorjahr. Die Spannungen auf dem Baumarkt, die in den letzten Jahren vielfach den Baufortschritt verzögerten, sind geringer geworden. Arbeitskräfte und Baustoffe stehen im allgemeinen ausreichend zur Verfügung. Die zusätzlichen öffentlichen Aufträge im Straßen-, Brücken- und Eisenbahnoberbau, die im 2. Halbjahr aus Mitteln der Mineralölsteuer, Auslandsanleihen und Mehreinnahmen für das Eventualbudget finanziert werden, können daher vermutlich ohne Schwierigkeiten untergebracht werden. Im Hochbau klagten viele Unternehmer über Mangel an Anschlußaufträgen für die nächste Bausaison.

Die *Landwirtschaft* wird im Jahre 1957 voraussichtlich mehr Nahrungsmittel erzeugen als im Vorjahr. Wohl litten Äpfel, Getreide und Kartoffeln zuerst unter Spätfrösten und später unter Dürre bzw. Nässe, doch dürften die Mindererträge durch Mehrerträge an Wein, Körnermais und Zuckerrüben mehr als wettgemacht werden. Milch wurde im I. Halb-

jahr dank reichlichen Erträgen an Grünfutter und großen Futtermitteln aus dem Vorjahr um 6% mehr erzeugt und, infolge erhöhter Erzeugerpreise, um 19% mehr auf den Markt gebracht. Im Juli und August war die Marktproduktion an Milch um 14% höher als in den gleichen Monaten 1956. Die Marktproduktion an Fleisch war im I. Quartal gleich hoch, im II. Quartal um 4% und im Juli um 10% höher als im Vorjahr. Auch die Ausfuhr von Nutz- und Zuchtrindern wurde intensiviert. Da sich die Futtermittellieferung nach dem Mangel im Juni und Juli wieder gebessert hat und der Schweinebestand infolge erhöhter Sauenzulassungen wächst, wird die tierische Produktion im III. und IV. Quartal ebenfalls über dem Vorjahresniveau liegen.

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im I. Quartal nach den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft um 38% und im II. Quartal um 26% mehr Holz als in den gleichen Quartalen 1956. Der Mehranfall von 11 Mill. fm Deubholz im I. Halbjahr ist allerdings nur zum Teil auf einen verstärkten Eintrieb zurückzuführen. Vielmehr mußte im Frühjahr noch viel Holz aufgearbeitet werden (die Schätzungen schwanken zwischen 0,8 und 1 Mill. fm), das im Oktober und November 1956 vom Sturm geworfen oder durch Schnee gebrochen wurde. Überaus stark wurde wieder der Bauernwald überschlagert; er lieferte 52% der Holzmenge bei einem Flächenanteil von nur 34%. Trotz hohen, großteils sofort greifbaren Rohholzvorräten und leicht rückläufigem Schnittholzabsatz im In- und Ausland ist der Holzmarkt in Österreich bemerkenswert fest. Wenn die Forstwirtschaft im 2. Halbjahr gleich viel Holz nützt wie im Vorjahr, läge der Einschlag im Jahr 1957 um 11% über dem Niveau von 1956.

Der *Einzelhandel* zieht aus der kräftigen Zunahme der Masseneinkommen Nutzen. Die Umsätze waren wertmäßig im I. Quartal um 2%, im II. Quartal aber um 13% und im Juli sogar um 16% höher als im Vorjahr. Diese starken kurzfristigen Schwankungen erklären sich hauptsächlich aus Verschiebungen im Ostergeschäft, Unterschieden in der Zahl der Verkaufstage und ähnlichen Zufallseinflüssen. In den ersten sieben Monaten zusammen wurde wertmäßig um 9% (mengenmäßig um 7%) mehr verkauft als im Vorjahr. Die Umsatzsteigerung war größer als im 2. Halbjahr 1956 (6% und 5%). Allerdings hat das Wetter das Frühjahrsgeschäft heuer besonders begünstigt, im Vorjahr aber stark beeinträchtigt. Im Großhandel sind die Umsätze im allgemeinen stärker gestiegen als im Einzelhandel. Besonders der Export-Import-Handel erhielt durch die zunehmende Außenhandelsverflechtung der österreichischen Wirtschaft

starken Auftrieb. Die Außenhandelsumsätze waren in den ersten sieben Monaten volumenmäßig um 17% höher als im Vorjahr, die Ausfuhr stieg um 19%, die Einfuhr um 14%.

Das wachsende Güter- und Handelsvolumen stellte zusätzliche Anforderungen an den *Verkehr*. Bahn, Donauschiffahrt und Straßentransport erzielten im Güterverkehr in den ersten sieben Monaten um 7%, 19% und 5% (Schätzung) höhere Leistungen als im Vorjahr. Besonders der frühe Beginn der Frühjahrssaison hat die Nachfrage nach Transportraum stark belebt. Dieser Vorgriff beeinträchtigte allerdings die Leistungen im II. Quartal: sie lagen nur um 1% (Bahn) und 14% (Schiff) über dem Vorjahr. Im Gegensatz zum anhaltend wachsenden Güterverkehr vermochte der Reiseverkehr mit Massenverkehrsmitteln das hohe Niveau vom Jahre 1956 nur knapp zu halten. Mit Omnibussen, Flugzeugen und Schiffen wurden in den ersten sieben Monaten um insgesamt 2% mehr Personen befördert als im Vorjahr, die Leistungen im Bahnverkehr waren um 1% niedriger. Die Stagnation des Verkehrs mit Massentransportmitteln erklärt sich teilweise aus der zunehmenden Motorisierung und dem steigenden Individualverkehr. Personenkraftwagen wurden in den ersten sieben Monaten um 15% mehr zum Verkehr zugelassen als im Vorjahr.

Der *Fremdenverkehr* hat sich nach etwas schwächeren Ergebnissen an der Jahreswende kräftig belebt. Die Zahl der Übernachtungen war im I. und II. Quartal um 4% und 17% (im Juli um 13%) höher als im Vorjahr. Die Leistungssteigerung war hauptsächlich dem Ausländerverkehr zu danken. Er war in den ersten sieben Monaten um 17% höher und brachte um 23% mehr Deviseneinnahmen als im Vorjahr. Der Inländerverkehr hat im gleichen Zeitraum um 7% zugenommen.

Die Belebung der Wirtschaft kommt nicht zuletzt dem *Arbeitsmarkt* zugute. Die verfügbaren Arbeitskraftreserven konnten weiter ausgeschöpft und zusätzliche Kräfte für die Produktion gewonnen werden. Ende August waren 2,255 600 Personen beschäftigt, um 42 500 oder 1 9% mehr als im Vorjahr. In dieser Zahl sind allerdings 10 700 präsenzdienstpflichtige Soldaten enthalten, die schon vor ihrer Einberufung sozialversicherungspflichtig waren. Wie stark die Wirtschaft in den letzten Jahren gewachsen ist, geht besonders daraus hervor, daß der Beschäftigtenstand des Konjunktur- und Inflationsjahres 1951, der lange Zeit als ein besonderer Höhepunkt galt, bereits um 208 500 oder 10 2% überschritten wurde. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden war Ende August mit 61 900 um 3 400 oder 5 3% niedriger als im Vor-

jahr. Nur wenige Berufe, wie die Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter und Bauarbeiter hatten mehr Arbeitsuchende. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug Ende August 2 7% gegen 2 9% im Vorjahr. Sie ist bei Frauen höher als bei Männern, obwohl im letzten Jahr weit mehr Frauen in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden. Die günstige Arbeitslage wirkt sich auch auf den Lehrstellenmarkt aus. Vor Entlassung des neuen Jahrganges aus den Schulen (Ende Juni) entfielen auf 100 sofort verfügbare Lehrstellen 23 Knaben (im Vorjahr 28) und 129 Mädchen (191). Trotz der hohen Nachfrage nach Arbeitskräften hatten die Arbeitsämter Ende August nur 22 900 offene Stellen zu vergeben, um 6% weniger als im Vorjahr. Das hängt teilweise damit zusammen, daß der Arbeitsmarkt für Land- und Bauarbeiter weniger angespannt ist als in den letzten Jahren. Außerdem scheint sich das Arbeitskräfteangebot besser als bisher der Struktur der Nachfrage anzupassen.

Lebhaftere Investitionstätigkeit

Die Abschwächung der Investitionstätigkeit im Jahre 1956 erwies sich nur als vorübergehend. Seit Anfang 1957 zeichnet sich in wichtigen Bereichen neuerlich eine leichte Belebung ab. Zwar sind die zahlenmäßigen Ergebnisse für das II. Quartal noch keineswegs besonders eindrucksvoll: die baulichen und maschinellen Brutto-Investitionen waren real nur um knapp 2% höher als ein Jahr vorher. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß heuer dank dem milden Wetter die Bausaison besonders früh begonnen hat und Anschaffungen von maschinellen Investitionsgütern auf das I. Quartal vorverlegt wurden (Daraus erklärt sich die besonders hohe Zuwachsrate der Brutto-Investitionen von 12 4% im I. Quartal 1957). Auch waren die Investitionen im II. Quartal des Vorjahres besonders hoch, da damals vielfach alte Aufträge aufgearbeitet und stoßweise ausgeliefert wurden. Faßt man — um diese kurzfristigen Verschiebungen auszugleichen — die Ergebnisse vom I. und II. Quartal zusammen, so waren die realen Investitionen im 1. Halbjahr 1957 um 6% höher als im 1. Halbjahr 1956. Dagegen war im 2. Halbjahr 1956 um 4% weniger investiert worden als ein Jahr vorher¹⁾. Den erhöhten Auftragsbeständen zufolge, die im Vorjahr zum Teil schon stark zusammengeschnitten waren, ist die Nachfrage nach Investitionsgütern

¹⁾ Die saisonalen Verschiebungen in der Investitionstätigkeit zwischen Jahren mit (1955 und 1957) und ohne (1956) steuerlichen Investitionsbegünstigungen können das Umschlagen von einer negativen in eine deutliche positive Zuwachsrate der Investitionen nur zum Teil erklären.

vermutlich etwas stärker gestiegen als die effektiven Investitionen.

Brutto-Investitionen des Anlagevermögens¹⁾

Jahr	Quartal	Ma- schinelle	Bauliche	Insgesamt	Investitionen an Maschi- nen u. Fahrzeugen in der Landwirt- schaft	übrigen Wirtschaft
Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent						
1956	I	+ 70	+ 05	+ 50	+29 3	- 3 4
	II	+ 59	+ 52	+ 56	+27 9	+ 1 4
	III	- 49	+ 35	- 02	-14 0	- 4 8
	IV	-11 4	- 3 7	- 8 4	-22 7	-16 4
1957	I	+11 2	+15 3	+12 4	+12 6	+13 9
	II	+ 27	+ 13	+ 20	-10 3	+ 6 4

¹⁾ Zu konstanten Preisen

Die Belebung erstreckt sich ebenso wie die Abschwächung im Vorjahr hauptsächlich auf maschinelle Investitionsgüter. Die österreichische Wirtschaft investierte im 1. Halbjahr um 7% mehr bewegliche Anlagegüter als im Vorjahr, darunter um 13% mehr Maschinen und um 9% mehr Elektrogeräte und Elektroapparate. Nur der Absatz von Fahrzeugen blieb noch unter dem vom Vorjahr. Dagegen ist bei den baulichen Investitionen vorerst noch kein neuerlicher konjunktureller Auftrieb erkennbar. Die verhältnismäßig hohe Zuwachsrate von 5% im 1. Halbjahr war ausschließlich dem witterungsbedingten frühen Beginn der Bausaison zu danken. Die Entwicklung in den Sommermonaten läßt annehmen, daß das Bauvolumen heuer ebenso wie im Vorjahr nur um 2 bis 3% zunehmen wird. Die Verlagerung von den baulichen zu den maschinellen Investitionen hängt teilweise damit zusammen, daß die Investitionspolitik der Industrie mehr auf Rationalisierung als auf Erweiterung der Betriebe abzielt. Außerdem stehen trotz der Freigabe eines Teiles vom Eventualbudget und trotz zusätzlicher Ausgabenkredite für militärische und zivile Bauten des Bundes nur wenig mehr öffentliche Mittel für Investitionen zur Verfügung als im Vorjahr.

Weiters fällt auf, daß die Landwirtschaft an der lebhafteren Investitionstätigkeit bisher keinen Anteil hatte. Ihre maschinellen Brutto-Investitionen waren im 1. Halbjahr real um 1% niedriger als im Vorjahr. Im einzelnen wurden um 13% mehr Landmaschinen, aber um 10% weniger Traktoren gekauft. Allerdings gibt der Vergleich mit dem Vorjahr nur beschränkt Aufschlüsse über die tatsächliche Investitionsgüternachfrage der Landwirtschaft, da im Frühjahr 1956 Produktion und Auslieferung von Traktoren stark forciert wurden, um die Auftragsbestände abzubauen. Auch die anhaltende Verschiebung der Nachfrage zu Gunsten höherwertiger und komplizierter Landmaschinen kommt in der Berechnung nicht voll zum Ausdruck. Im 2. Halbjahr 1957 werden die maschinellen Investitionen der Landwirtschaft wahr-

scheinlich wieder den Vorjahresstand übersteigen. Trotzdem spricht manches dafür, daß die landwirtschaftlichen Investitionen einem eigenen, von Ernte und Preisschwankungen abhängigen Rhythmus folgen, der sich zumindest auf kurze Sicht nicht mit dem der gewerblichen Investitionen deckt.

In der gewerblichen Wirtschaft haben vor allem die Konsumgüterindustrien mehr investiert. Textil- und Bekleidungsindustrie, Leder- und Schuhindustrie sowie Nahrungs- und Genußmittelindustrie erwarben im 1. Halbjahr 1957 um 34% mehr Maschinen als im Vorjahr, während der gesamte Inlandsabsatz von Maschinen nur um 13% zunahm. Die traditionellen Konsumgüterindustrien wurden offenbar dadurch zu verstärktem Investieren angeregt, daß sie ihre Produktion in den letzten 1½ Jahren ziemlich stetig steigern konnten. Dagegen legten den Investitionsgüterindustrien die Erfahrungen vom Vorjahr eine gewisse Zurückhaltung nahe. Diese Industriezweige hatten in Erwartung eines anhaltenden Investitionsbooms ihre Kapazitäten im Jahre 1956 beträchtlich ausgeweitet, konnten sie aber infolge einer vorübergehenden Abschwächung der Nachfrage nicht voll ausnützen. (Eine Sonderbefragung des Institutes an der Jahreswende ergab, daß die Kapazitätsausnutzung im Jahre 1956 in den Investitionsgüterindustrien von 77% auf 66% gesunken, in den Konsumgüterindustrien jedoch mit 82% annähernd gleich geblieben war¹⁾) Mit der neuerlichen Belebung der Investitionsgüterproduktion seit Jahresbeginn, die hauptsächlich dem Export zu danken ist, wird sich in absehbarer Zeit zwangsläufig wieder eine breitere branchenmäßige Streuung der Investitionen ergeben.

Die Aussichten auf eine weitere Belebung der Investitionen sind günstig. Neue Impulse sind gegen Jahresende vor allem aus der teilweisen Freigabe des Eventualbudgets und der steuerlichen Bewertungsfreiheit zu erwarten. Auch die Ertragslage der Unternehmen scheint sich gebessert zu haben. Die Wirtschaft verfügt daher über größere Eigenmittel zur Finanzierung von Investitionen als im Vorjahr. Gleichzeitig ist langfristiges Fremdkapital leichter und in größerem Umfang erhältlich. Der Wertpapiermarkt ist dank der relativ hohen Liquidität des Kreditapparates und der lebhaften Spartätigkeit aufnahmefähiger als im Vorjahr. Auf dem Anleihemarkt wurden bereits im 1. Halbjahr 400 Mill. S Anleihen aufgelegt, weitere 900 Mill. S sollen bis Jahresende ausgegeben werden. Im Jahre 1956 dagegen wurden nur 770 Mill. S Anleihen untergebracht. Da weiters der Kreditapparat mehr längerfristige Kredite gewährt, voraussichtlich mehr Counterpartmittel und

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 12, Jg 1956, S 420

Auslandsanleihen zur Verfügung stehen wie im Vorjahr, dürfte das gesamte Angebot an langfristigem Fremdkapital im Jahre 1957 um etwa 1 Mrd. S höher sein als im Jahre 1956. Wohl besteht auf kurze Sicht zwischen dem Angebot an langfristigem Fremdkapital und den Investitionen nur ein sehr loser Zusammenhang. Anleiheerlöse werden häufig zur Konsolidierung kurzfristiger Schulden verwendet oder erst viel später ausgegeben. Auf längere Sicht wird sich jedoch das reichlichere Kapitalangebot vor allem auf langfristige Investitionsprojekte günstig auswirken, für die selbst mittelfristige Kredite nur eine Zwischenlösung bedeuten.

Unvermindert hoher privater Konsum

Der private Verbrauch ändert sich weniger auffällig als die Investitionen. Immerhin zeichnet sich auch hier eine Festigung der Konjunktur ab. Während die Zuwachsraten im Laufe des Jahres 1956 kleiner wurden, nimmt der private Verbrauch seit Beginn 1957 wieder ziemlich stetig und etwa gleich stark zu wie im 2. Halbjahr 1956. Diese Entwicklung ist allerdings nicht ohne weiteres aus den Quartals- und Monatsergebnissen ersichtlich. Im I. Quartal gaben die Konsumenten für Güter und Dienstleistungen wertmäßig um 4% (real um 1%), im II. Quartal aber um 11% (9%) mehr aus als im Vorjahr. Im Juli waren die Umsätze des Einzelhandels — der gesamte private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet — sogar wertmäßig um 16% und mengenmäßig um etwa 14% höher als im Juli 1956. Die sich in diesen Zahlen spiegelnde Tendenz steigender Zuwachsraten erklärt sich jedoch ausschließlich durch die Verschiebung des Ostergeschäftes und der Sommersaison. Im I. und II. Quartal zusammen war der private Konsum, ähnlich wie im 2. Halbjahr 1956, wertmäßig um 7% und mengenmäßig um 5% höher als im Vorjahr.

Entwicklung des privaten Konsums

	1956		1957
	1. Hbj.	2. Hbj.	1. Hbj.
	Mengenmäßige Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Nahrungs- und Genußmittel	+8,2	+6,2	+5,4
Bekleidung	+8,2	+3,2	+5,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+11,3	+4,1	+7,9
Sonstige Güter und Leistungen	+4,5	+0,9	+2,3
Privater Konsum insgesamt	+7,1	+4,5	+4,7

Die Belebung des privaten Konsums ging mit einer kräftigen Zunahme der *Masseneinkommen* einher. Tatsächlich sind Löhne, Gehälter, Pensionen und Renten zusammen im 1. Halbjahr mit rund 9% (siehe Abschnitt Preise und Löhne) sogar etwas stärker gestiegen als die Konsumausgaben. Das läßt darauf schließen, daß die Unselbständigen nicht nur absolut, sondern auch im Vergleich zu ihren Einkommen,

mehr gespart haben. Die höhere Sparrate mag zum Teil eine Folge der relativ ruhigen Preisentwicklung und der gefestigten Währungslage (in den Vorjahren hatten weltpolitische Ereignisse, Preiserhöhungen und Währungsgerüchte wiederholt kurzfristige spekulative Kaufwellen ausgelöst) sein. Außerdem begünstigt die fortschreitende Entnivellierung der Einkommen das Sparen. Im 1. Halbjahr 1957 wurden nicht nur die Gehälter der Angestellten und vor allem die Beamtenbezüge stärker erhöht als die im Durchschnitt niedrigeren Arbeiterlöhne, sondern auch innerhalb der einzelnen Gruppen besser bezahlten Arbeitskräften größere Lohnerhöhungen zugestanden. Diese Entnivellierung der Lohn- und Gehaltsstruktur wurde nur teilweise durch die progressive Besteuerung wieder ausgeglichen.

Die Annahme einer steigenden Sparquote wird auch von den verfügbaren Unterlagen über die Veranlagung liquider Ersparnisse gestützt. Im 1. Halbjahr 1957 wurden 2 195 Mill. S zusätzlich auf Sparkonten eingelegt, um 17% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Juli war der Zuwachs sogar um 28% größer. Außerdem wurden vom privaten Publikum Volksaktien und mehr Anleihen gezeichnet als im Vorjahr. Die Beweiskraft dieser Zahlen darf allerdings nicht überschätzt werden, da der Anteil der den Kreditinstituten und dem Wertpapiermarkt zufließenden Mittel am gesamten laufenden Sparvolumen kurzfristig oft erheblich schwankt.

Die schon zu Jahresbeginn festgestellte Verlagerung der Nachfrage zu Gunsten dauerhafter Konsumgüter hielt weiter an. Von Jänner bis Juli verkaufte der Einzelhandel um 11% (mengenmäßig um 10%) mehr dauerhafte Konsumgüter als im Vorjahr, aber nur um 8% (6%) mehr nichtdauerhafte. Die Gesamtkäufe von langlebigen Waren dürften noch stärker gestiegen sein, da ein wachsender Teil der Nachfrage unter Umgehung des Einzelhandels (Direktabsatz der Industrie oder des Großhandels) gedeckt wird. Außer Personenkraftwagen (+ 15%) wurden vor allem mehr Mopeds und Fahrzeugzubehör gekauft als im Vorjahr. Die Umsätze des Fahrzeughandels waren in den ersten sieben Monaten um 21% höher als im Vorjahr, obwohl um 56% weniger Motorräder und Roller angemeldet wurden. Auch die meisten übrigen dauerhaften Konsumgüter gingen besser als die nichtdauerhaften. Hausrat, Glas und Porzellan wurden mengenmäßig um etwa 11%, Elektrowaren um 9%, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 8% mehr verkauft als im Vorjahr. Dagegen nahmen die Umsätze von Möbeln sowie Uhren und Schmuckwaren mengenmäßig nur um je 6% und die von Büchern nur um 4% zu.

Der günstige Absatz dauerhafter Konsumgüter ist ebenso wie die zunehmende Sparquote teilweise eine Folge der Entnivellierung. Die Bezieher mittlerer und höherer Einkommen geben in der Regel relativ mehr für dauerhafte Konsumgüter aus. Auch die im Wege zusätzlicher Beschäftigung neu geschaffenen Einkommen dürften zu einem namhaften Teil Familien mit mehreren Einkommensempfängern zufließen und daher zunehmend für Güter des elastischen Bedarfs verwendet werden. In die gleiche Richtung wirken die wieder zunehmenden Teilzahlungskredite und die steuerliche Begünstigung für Arbeitnehmer, die mit eigenem Fahrzeug zur Arbeit fahren oder einen Hausstand gründen. Außer diesen realen Faktoren spielen vermutlich auch psychologische Momente eine Rolle. Die Anschaffungen von dauerhaften Konsumgütern werden, ähnlich wie die von Investitionsgütern, maßgeblich von Erwartungen beeinflusst. Eine optimistische Beurteilung der künftigen Einkommen und Erträge gibt der Nachfrage nach langlebigen Gütern, die gewöhnlich nicht nur über eine Reihe von Jahren benützt werden, sondern auch laufend Kosten verursachen, stärkeren Auftrieb und umgekehrt. Diese gemeinsame psychologische Wurzel ist einer der Gründe dafür, daß sich der Absatz von Investitionsgütern und dauerhaften Konsumgütern im Konjunkturverlauf bemerkenswert gleichförmig entwickelt.

Expansiver Außenhandel

Da sich in den letzten Monaten auch die Inlandskonjunktur, insbesondere die Investitionstätigkeit, belebte, besitzt der Export nicht mehr die gleiche große Bedeutung als Konjunkturstütze wie zur Jahreswende, als er einen willkommenen und notwendigen Ersatz für den Rückgang der inländischen Nachfrage bot. Er ist jedoch noch immer einer der expansivsten Faktoren der österreichischen Wirtschaft und trägt entscheidend dazu bei, daß die wachsenden industriellen Kapazitäten ausgenützt werden können und die Produktivität steigt.

Die *Ausfuhr* erreichte im II Quartal 1957 ihren bisher höchsten Quartalswert. Sie überstieg den Ausfuhrwert vom II Quartal 1956 um 17,6%. Im I Quartal hatte die Zuwachsrate 21,7% betragen. Das abnehmende Tempo der Exportausweitung setzte schon zu Jahresbeginn ein und wurde nur im Mai durch ein sehr günstiges Exportergebnis unterbrochen. Im Sommer (Juni und Juli) sank die Zuwachsrate auf 12 bis 13%.

Von diesem Rückgang sind fast ausschließlich Holz- und Erdölexporte betroffen. Schaltet man diese aus, kann von einer rückläufigen Tendenz nicht mehr gesprochen werden, denn die Zuwachsrate betrug so-

wohl in den Sommermonaten als auch im Frühjahr rund 20%. Volkswirtschaftlich ist es eher ein Vorteil, daß die Ausfuhr erschöpfbarer oder nur langsam ersetzbarer Bodenschätze etwas eingeschränkt wurde. Die unvermindert kräftige Expansion der Ausfuhr industrieller Erzeugnisse beweist, daß Österreichs Industrie international wettbewerbsfähig ist. Da der Exportvorsprung in jüngster Zeit kaum kleiner geworden ist, kann in der kommenden Herbst- und Wintersaison mit neuen Rekordausfuhren gerechnet werden.

Zuwachsraten der österreichischen Ausfuhr

Monat	Ausfuhr insgesamt in %	Ausfuhr ohne Holz u. Erdöl gegenüber dem Vorjahr
Jänner	25,0	34,5
Februar	22,5	22,8
März	18,7	22,8
April	13,1	19,5
Mai	28,1	37,0
Juni	12,0	19,0
Juli	12,5	22,9

Die konjunkturrempfindlichen Produkte Holz, Eisen und Stahl spielen im Export nach wie vor eine überragende Rolle. Während jedoch der Anteil des Holzes am Gesamtexport (teilweise infolge Abschwächung der ausländischen Nachfrage) von 18,5% im Jahre 1956 auf 15% im Jahre 1957 fiel, stieg der Anteil von Eisen und Stahl in der gleichen Zeit (jeweils Jänner-Juli-Periode) von 15,1% auf 19%. Diese Entwicklung ist um so bemerkenswerter, als sich in den letzten Monaten auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten gewisse Schwächen zeigten.

Die günstige Entwicklung der Ausfuhr ermöglichte hohe *Einfuhren*, ohne daß die Devisenzuflüsse aus dem Fremden- und Kapitalverkehr und aus anderen Quellen übermäßig stark in Anspruch genommen werden mußten. Die Tendenzen der Einfuhrentwicklung sind nicht immer leicht erkennbar, da die Masengüter, wie Getreide, Tabak, Kohle, sehr unregelmäßig angeliefert werden. Die Häufung ihrer Importe im I. Quartal führte zu abnormal hohen Zuwachsraten (28%) gegenüber dem Vorjahr und zu überdurchschnittlichen Handelsbilanzdefiziten, während der darauffolgende Rückgang dieser Lieferungen die Einfuhr in den Sommermonaten auf einen Stand reduzierte, der nur wenig höher war als im Vorjahr. Stärkeren Schwankungen unterlagen vor allem die Einfuhren von Nahrungs- und Genußmitteln, Futtermitteln und Rohstoffen. Die übrige Einfuhr hingegen hielt sich ziemlich gleichmäßig auf hohem Niveau (halbfertige Waren, industrielle Konsumartikel) oder zeigt eine steigende Tendenz (Investitionsgüter).

Entwicklung der Einfuhr seit Jahresbeginn

Monat	Nahrungs- u. Genussmittel	Futter- u. Düngemittel	Robstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Maschinen u. Verkehrsmittel	Sonstige Fertigwaren
Jänner—Juli-Durchschnitt = 100							
Jänner	120	95	106	103	92	80	110
Februar	120	181	102	93	86	81	93
März	107	191	105	102	103	106	98
April	89	68	91	99	104	105	103
Mai	92	48	105	108	105	109	99
Juni	77	43	94	91	101	107	90
Juli	95	68	97	102	110	112	105

Die hervorstechendste strukturelle Veränderung in der Einfuhr ist die Zunahme der Investitionsgüterimporte. Sie sind (ohne elektrische Apparate¹⁾) seit Jahresbeginn ständig gestiegen: ihr Anteil am Gesamtimport wuchs von 10% (Jahresanfang) auf 15% (Jahresmitte). Auch die elektrischen Maschinen und Geräte, die teils Investitionszwecken, teils dem Konsum dienen, konnten ihren Anteil an der Gesamteinfuhr etwas vergrößern. Hingegen unterlag der Personenkraftwagen-Import nur saisonmäßigen Schwankungen, ohne daß seine Bedeutung weiter zugenommen hätte. Die übrigen Fertigwaren behaupteten ihren Anteil an der Gesamteinfuhr ziemlich gleichmäßig zwischen 13 und 15%.

Die Anteile verschiedener Fertigwarengruppen am Import

Monat	Investitionsgüter (ohne elektrische Maschinen u. Apparate) ¹⁾	Elektrische Maschinen und Apparate	Personenautos	Sonstige Fertigwaren
Jänner	10 1	3 4	3 6	15 0
Februar	10 6	3 4	3 7	13 0
März	11 6	3 8	6 2	12 8
April	12 8	3 9	7 0	14 9
Mai	13 0	3 7	6 4	13 5
Juni	15 1	4 0	6 2	13 7
Juli	14 7	4 1	5 3	14 5

¹⁾ Maschinen und Verkehrsmittel (ohne Personenautos).

Die hier skizzierte Strukturverschiebung beginnt sich auch gegenüber dem Vorjahr abzuzeichnen. Im 1. Halbjahr 1957 betrug die Zunahme der Importe gegenüber dem 1. Halbjahr 1956 bei Investitionsgütern, elektrischen Maschinen und Apparaten und bei Metallwaren mehr als 20%. Dagegen nahmen die Importe von Personenkraftwagen und anderen, vorwiegend dem Konsum dienenden Fertigwaren um weniger als 20% zu (wenn man die Gruppe der feinmechanischen und optischen Erzeugnisse ausschaltet, die im I. Quartal 1957 im Veredlungsverkehr mit der Schweiz abnormal stark importiert wurden).

Die Veränderungen der Einfuhrstruktur lassen erkennen, daß der „Liberalisierungseffekt“ abgeflaut

¹⁾ Unter Investitionsgüter sind hier Maschinen und Verkehrsmittel ohne Personenkraftwagen zusammengefaßt

Zunahme der Einfuhr verschiedener Fertigwarengruppen gegenüber dem Vorjahr

	Zuwachs 1. Hbj 1957 gegen 1. Hbj 1956 in %
Investitionsgüter (ohne elektrische Geräte) ¹⁾	22 0
Elektrische Maschinen und Apparate	21 9
Metallwaren	24 9
Personenaautos	17 3
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	81 3 ²⁾
Sonstige Fertigwaren	19 8

¹⁾ Maschinen und Verkehrsmittel (ohne Personenautos) Die Zunahme betrug bei den Maschinen allein 25% bei den Verkehrsmitteln allein 7 1%. — ²⁾ Zunahme vorwiegend infolge der Einfuhr von Filmen aus der Schweiz zur Veredlung

ist und die gegenwärtige Importausweitung hauptsächlich von der Investitionskonjunktur ausgeht. Das heißt nicht, daß die Nachfrage nach industriellen Konsumgütern stagniert oder gar sinkt. Solange die hohe Beschäftigung anhält und die Realeinkommen steigen, wird mit dem Wachstum und der Differenzierung der Bedürfnisse auch die Nachfrage nach ausländischen Fabrikaten weiter steigen²⁾. Aber ruckartige Steigerungen der Importnachfrage nach Konsumgütern wie nach der Liberalisierung sind jetzt nicht mehr zu erwarten.

Die leichte Verschiebung der Einfuhrstruktur zu den Investitionsgütern ist aus zwei Gründen zu begreifen. Erstens steigert eine bessere maschinelle Ausrüstung die Produktivität der Betriebe und damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Exportmärkten und zweitens ist die Nachfrage nach Investitionsgütern sehr elastisch, so daß bei einem Konjunkturrückschlag die Einfuhr rascher sinkt, wenn die Investitionsgüter in ihr eine größere Rolle spielen. Dadurch wird die Gefahr eines rasch wachsenden Handelsbilanzdefizits verringert, da gegebenenfalls nicht nur die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr schrumpft.

Die anhaltend hohen Umsätze in Ausfuhr und Einfuhr bewirken, daß sich der Umfang des Handelsbilanzdefizits nicht grundlegend ändert. Den außerordentlich hohen Einfuhrüberschüssen zu Anfang des Jahres folgten zur Jahresmitte geringere, die hinter jenen des Vorjahres zurückblieben. (Darin kommen die bereits erwähnten saisonal und liefermäßig bedingten Einfuhrverschiebungen zum Ausdruck.) Ins-

²⁾ Mit steigendem Realeinkommen wächst einerseits der Bedarf an immer differenzierteren Industrieprodukten, andererseits die Nachfrage nach Dienstleistungen aller Art. Der erste Faktor stärkt, der zweite schwächt die Bedeutung des Imports. Ob der eine oder der andere Faktor wirksamer ist und ob demnach die Importquote mit steigendem Sozialprodukt steigen oder fallen wird, läßt sich kaum für alle Zeiten und alle Länder festlegen. Über kürzere Zeiträume verändern sich diese Einflüsse jedoch nur langsam und man kann mit einer gewissen Stabilität der Einfuhrtendenzen rechnen (soweit sie nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen verändert werden).

gesamt war das aufaddierte *Handelsbilanzdefizit* bis Ende Juli heuer mit 2.345 Mill. S nur um 8% höher als im Vorjahr (2.173 Mill. S). Bis Ende des Jahres kann sich der Abstand unter günstigen Bedingungen noch etwas verringern, so daß mit einem Jahresdefizit von $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Mrd. S (1956: $3\frac{1}{4}$ Mrd. S) gerechnet werden kann. Ein Defizit in dieser Größenordnung wäre ein beachtlicher Exporterfolg, denn wenn Exporte und Importe relativ gleichmäßig gestiegen wären, würde das Handelsbilanzdefizit *absolut* bedeutend höher sein.¹⁾

Aktive Zahlungsbilanz steigert Geldflüssigkeit

Das Defizit in der Handelsbilanz (2.345 Mill. S von Jänner bis Juli) wurde durch Deviseneinnahmen aus anderen Quellen mehr als wettgemacht. Nach einem geringen saisonbedingten Abgang von 78 Mill. Schilling im I. Quartal wies die *Zahlungsbilanz* im II. Quartal einen Überschuß von 836 Mill. S auf, um 504 Mill. S mehr als im Vorjahr. Diese günstige Entwicklung ist hauptsächlich einem Überschuß im Dienstleistungsverkehr von 822 Mill. S zu danken, wobei außer dem Fremdenverkehr auch die unter „Sonstiges“ ausgewiesenen Dienstleistungen bemerkenswert hohe Einnahmen brachten. Der langfristige Kapitalimport betrug netto 238 Mill. S. Ein Großteil kam der Energiewirtschaft zugute (96 Mill. S aus der Weltbankleihe und 98 Mill. S aus zwei Krediten schweizerischer Banken). Weiters wurden 28 Mill. S Kommunalobligationen der Hypothekenanstalt des Landes Vorarlberg in der Schweiz begeben. Unter den Kreditrückzahlungen standen an erster Stelle die Lieferungen österreichischer Waren im US-Überschußprogramm nach Persien, der Türkei und anderen unterentwickelten Ländern in Höhe von 30 Mill. Schilling.

Im Sommer haben die Überschüsse der Devisenbilanz saisonbedingt weiter zugenommen. Die Noten-

Entwicklung der Handels- und Zahlungsbilanz¹⁾

	II Quartal 1956	II Quartal 1957
	Mill. S	
Ausfuhr	5.427	6.380
Einfuhr	6.211	6.978
Handelsbilanz	- 784	- 598
Saldo im Dienstleistungsverkehr	+ 467	+ 822
Laufende Zahlungsbilanz	- 317	+ 224
Kapitaltransaktionen	+ 217	+ 238
Statistische Korrekturen	+ 432	+ 374
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 332	+ 836

¹⁾ Ohne Ablöselieferungen an die Sowjetunion im Werte von 378 Mill. S und 254 Mill. S.

¹⁾ Bei einer gleichmäßigen Zunahme der Importe und Exporte des Jahres 1956 um 15% würde z. B. das Handelsbilanzdefizit von 3.240 auf 3.730 Mill. S steigen.

bank erwarb im Juli und August per Saldo 1.516 Mill. S Gold und Devisen, um 377 Mill. S mehr als im Vorjahr. In der EZU wurden im gleichen Zeitraum Überschüsse in Höhe von 28,8 Mill. \$ erzielt (im Vorjahr 23,8 Mill. \$). Nach der Reisesaison werden weit weniger Devisen eingehen. Die befriedigende Entwicklung der Handelsbilanz und die bevorstehenden Kapitalimporte (die vereinbarten Lieferungen von 247 Mill. \$ Überschußgüter und die Kredite der Export-Import-Bank von 28 Mill. \$ werden teilweise noch heuer eingehen) lassen jedoch erwarten, daß die Zahlungsbilanz weiter aktiv bleiben wird.

Der seit Frühjahr 1956 mit nur geringen Unterbrechungen anhaltende Devisenzustrom beeinflußt nachhaltig die Währungslage. Das zirkulierende *Geldvolumen* stieg in den ersten sieben Monaten um 1.090 Mill. S, es war Ende Juli mit 31.695 Mill. S um 8% höher als im Vorjahr. Die Auswirkungen der Geldmengenvermehrung auf Nachfrage und Einkommenstrom wurden allerdings dadurch abgeschwächt, daß ein wachsender Teil der Scheckeinlagen längerfristig gebunden wird und daher nicht für laufende Zahlungen zur Verfügung steht. Mitte 1957 gab es 2,53 Mrd. Schilling gebundene Scheckeinlagen, um ein Viertel mehr als im Vorjahr. Vom Zuwachs auf Scheckkonten im I. Halbjahr entfielen 296 Mill. S oder 95% auf längerfristige Mittel, die ihrem Charakter nach den Spareinlagen ähnlich sind. Auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ging etwas zurück. Sie war im II. Quartal 1957 zum ersten Male seit 1954 um etwa 2% niedriger als im Vorjahr. Allerdings handelt es sich dabei vermutlich nur um eine kurzfristige, technisch bedingte Erscheinung. Eine stärkere Vergrößerung der Geldmenge pflegt sich erfahrungsgemäß nicht sofort, sondern erst mit einer mehr oder minder großen Verzögerung auf die Geldausgaben auszuwirken. Andererseits steigen die Geldausgaben auch dann noch einige Zeit, wenn das Geldvolumen stabilisiert wird.

Von der Kreditpolitik gingen seit Jahresbeginn keine zusätzlichen Auftriebskräfte aus. In den ersten sieben Monaten wurden 2.406 Mill. S zusätzliche *kommerzielle* Kredite gewährt, um 215 Mill. S weniger als zur gleichen Zeit auf Sparkonten eingelegt wurden. Die etwas stärkere Ausweitung des Kreditvolumens im I. Quartal, die hauptsächlich mit dem frühen Beginn der Frühjahrssaison und der stoßweisen Einfuhr von Massengütern zusammenhing, wurde durch eine besonders mäßige Kreditexpansion im II. Quartal wieder ausgeglichen. Die von den Banken gewährten zusätzlichen Kredite flossen im I. Halbjahr hauptsächlich der Industrie zu. Dagegen konnte der Handel seine Bankschulden um 194 Mill. S abbauen.

Die vorsichtige Kreditpolitik und die umfangreichen Devisenkäufe der Notenbank bewirkten eine starke Verflüssigung des *Geldmarktes*. Dem Nationalbankausweis zufolge hatte die Notenbank zu Jahresbeginn noch 1.954 Mill. S Handelswechsel und 405 Mill. S Schatzscheine im Portefeuille, Ende August aber nur noch 1.356 Mill. S Handelswechsel. Ein namhafter Teil dieser Wechsel stammt aus USIA-Betrieben und zählt nicht zum roulierenden Bestand. Auch Darlehen, die die Notenbank gegen Handpfand gewährte, wurden bis auf einen unbedeutenden Restbestand zurückgezahlt. Gleichzeitig mit dem Abbau des Notenbankkredites erhöhten sich die freien Giro Guthaben der Kreditinstitute auf 2.184 Mill. S, den höchsten Stand seit Ende 1954. Auch die erstmalig bekanntgegebenen Zahlen über die Einhaltung der Ende April abgeschlossenen neuen Kreditabkommen bestätigen, daß die Kreditinstitute den Spielraum für eine Ausweitung der Kredite nur teilweise ausgenützt haben. Ende Juli verfügten die dem Abkommen unterworfenen Institute über eine Krediterteilungsreserve (Netto-Unterschreitung des vorgeschriebenen Kreditplafonds) von 2.754 Mill. S. Besonders Banken und Sparkassen verfügten über einen namhaften Kreditenspielraum.

Veränderungen im Notenbankausweis

Aktiva	Dezember 1956 bis Aug. 1957 Mill. S	Passiva	Dezember 1956 bis Aug. 1957 Mill. S
Gold u. Devisen	+ 2.275	Geldvolumen ¹⁾	+ 528
Handelswechsel	- 598	Guthaben inländischer Kreditunternehmungen	+ 386
Aufbaukredite	- 136	Sonstiges	- 21
Schatzscheine	- 405		
Darlehen gegen Pfand	- 276		
Sonstige	+ 33		

¹⁾ Notenumlauf + sofort fällige Verbindlichkeiten (ohne Guthaben inländischer Kreditunternehmungen).

Die von der aktiven Zahlungsbilanz unmittelbar und mittelbar ausgehenden expansiven Wirkungen hatten maßgeblichen Anteil an der Belebung der Wirtschaft im 1. Halbjahr 1957. Ohne diese zusätzlichen Impulse wäre es weit schwieriger gewesen, die Schwäche auf den Investitionsgütermärkten zu überwinden, die sich im 2. Halbjahr 1956 abgezeichnet hatte. Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, daß der Spielraum für eine reale Steigerung des Sozialproduktes nur begrenzt ist. Die verfügbaren Arbeitskraftreserven sind großteils ausgeschöpft und der Zustrom neuer Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt wird geringer. Auch die kräftige Produktivitätssteigerung im 1. Halbjahr schöpfte teilweise aus Produktivitätsreserven vom Vorjahr und wird sich daher vermutlich nicht im gleichen Tempo fortsetzen. Für die Währungspolitik ergibt sich daraus die Aufgabe, die monetären Auftriebskräfte der letzten Monate, die bisher erst teilweise wirksam wurden, so zu lenken

und zu zügeln, daß die reale Expansion des Sozialproduktes mit der monetären Schritt halten kann. In diesem Zusammenhang wäre unter anderem zu prüfen, ob es unter den bestehenden Verhältnissen notwendig und möglich wäre, der durch die aktive Zahlungsbilanz bewirkten Verflüssigung des Geldmarktes durch ähnliche Maßnahmen entgegenzuwirken, wie sie andere europäische Überschußländer (z. B. die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz) anwenden.

Beruhigung des Preis-Lohn-Auftriebes

Die Entwicklung der *Preise* war in den letzten Monaten uneinheitlich. Verschiedene Nahrungsmittel (insbesondere Obst und Gemüse) wiesen teilweise saisonbedingt, teilweise infolge kurzfristiger Verknappungen starke Preisschwankungen auf. Das Bestreben, Kostensteigerungen (vor allem bei Vormaterial und Löhnen) auf die Verkaufspreise zu überwälzen, hatte Verteuerungen mehrerer Konsum- und Investitionsgüter zur Folge (u. a. Bier, Glas, Gußmaterial, Eisen- und Metallwaren, Maschinen). Ferner stiegen die Importpreise für polnische Kohle und Ruhrkohle sowie die Verbundstromtarife. Andererseits drückten die Verbilligungen einiger internationaler Rohwaren (insbesondere NE-Metalle) verschiedene Import- und Inlandspreise.

Der *Lebenshaltungskostenindex* des Institutes, der von Februar bis Mai ständig gefallen war, zeigt seit Juni wieder eine leicht steigende Tendenz. Im August ist er um 0,4% gestiegen und war damit um 3,8% höher als im August 1956. Ohne Saisonprodukte, die Hauptursache der starken Indexschwankungen im Laufe des Jahres, war der Lebenshaltungskostenindex im August nur um 2,7% höher als im Vorjahr.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* war seit März d. J. ständig gestiegen. Im August ist er auffallend stark (um 3,8%) zurückgegangen. Sein Sinken ist überwiegend auf den Rückgang einiger Nahrungsmittelpreise zurückzuführen. Der Großhandelspreisindex war im 1. Halbjahr um 5,2%, im August um 4,4% höher als im Vorjahr.

Die *Lohnbewegung* ist in den letzten Monaten stark abgeflaut. Die im Spätherbst des Vorjahres gestartete Lohnrunde ist praktisch abgeschlossen. Sie hatte nicht nur auf direkte, sondern auch auf indirekte Lohnerhöhungen (Urlaubszuschüsse) gezielt und außerdem eine Entnivellierung und Arbeitszeitverkürzung angestrebt. Einige Berufsgruppen erklärten sich bereit, neue Lohnforderungen unter bestimmten Voraussetzungen an die Entwicklung des Lebenshaltungskostenindex zu binden. Der vom Insti-

tut berechnete Index der Arbeiter-Nettotariflöhne (für Verheiratete mit zwei Kindern), der indirekte Lohnerhöhungen (wie Urlaubszuschüsse, einmalige Zulagen u. a.) nicht enthält, ist von Mitte August 1956 bis Mitte August 1957 um 3,5% (mit Kinderbeihilfen) und um 4,2% (ohne Kinderbeihilfen) gestiegen. Die *Wochenverdienste* der Arbeiter in Wien (ohne einmalige Zulagen) waren nach der Verdienststatistik des Institutes in den Monaten April bis Juli im Durchschnitt brutto um 6,3% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen) um 5,3% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Monatsverdienste* je Industriearbeiter in Österreich lagen im gleichen Zeitraum brutto um 5,4% und netto um 5,1% höher als vor einem Jahr.

Die *Masseneinkommen* (Löhne, Gehälter, Pensionen, Renten und sonstige Transfereinkommen) sind weit stärker gestiegen als die Arbeitsverdienste. Sie waren nach vorläufigen Berechnungen im I. Halbjahr 1957 nominell um rund 9% höher als im I. Halbjahr 1956. Die stärkere Erhöhung ergibt sich aus der Zunahme der Gesamtbeschäftigung um durchschnittlich 2,6% wie auch als Folge der Lohn- und Gehaltssteigerungen und der Erhöhung der Transfereinkommen (Pensionen, Renten u. ä.) seit Anfang des 2. Halbjahres 1956. Die Valorisierung der Bezüge der öffentlich Bediensteten trug entscheidend dazu bei, daß die Gehälter stärker gestiegen sind als die Löhne. Der Bund, die Gemeinde Wien, die Österreichischen Bundesbahnen sowie die Post- und Telegraphenverwaltung zahlten im I. Halbjahr 1957 zusammen um 14% höhere Aktivbezüge und um 17,6% höhere Ruhe- und Versorgungsgenüsse als im Vorjahr.

Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, Arbeiterlöhne, Arbeiterverdienste und Masseneinkommen zeigt, daß das *Realeinkommen* der Unselbständigen, besonders das der öffentlich Bediensteten, gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. Während die Löhne im Jahre 1956 bedeutend stärker stiegen als die Produktivität und dabei nur den Vorsprung der Produktivität in den Jahren der Hochkonjunktur 1954 und 1955 einholten, bewegten sich die Lohnerhöhungen im Jahre 1957 in den Grenzen der Produktivitätssteigerung.

Die relativ ruhige Entwicklung der Preise und Löhne im II. Quartal und in den Sommermonaten

Veränderung der Lebenshaltungskosten, Brutto-Monatsverdienste und Produktivität in der Industrie gegenüber dem Vorjahr

Jahr	Lebenshaltungskosten	April bis August	
		Brutto-Monats-Verdienste	Produktivität
		in %	
1954	+6,0	+5,7	+10,9
1955	0,0	+6,8	+7,1
1956	+3,4	+4,9	+0,3
1957	+2,1	+5,4)	+6,2)

) Durchschnitt April bis Juli — *) Durchschnitt April bis Juni

wurde durch die Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten und durch das starke Sinken der Schiffsfrachten begünstigt. Außerdem wirkte sich die Abschwächung der Expansion im letzten Jahr psychologisch erst im Jahre 1957 aus und schuf für Preisforderungen und Lohnerhöhungen kein günstiges Klima. Unter diesen günstigen Voraussetzungen war es für die paritätische Wirtschaftskommission nicht allzu schwierig, den Auftrieb von Preisen und Löhnen im großen und ganzen einzudämmen.

Daß sich die Wirtschaftskommission bisher auf eine rein defensive punktuelle Eindämmungspolitik beschränkte und nicht imstande war, die volkswirtschaftlich und betriebswirtschaftlich gleichermaßen begründeten Korrekturen wichtiger Schlüsselpreise und Tarife durchzuführen, darf nicht der Wirtschaftskommission angelastet werden. Sie hat sich in kritischen Phasen des Konjunkturverlaufes bestens bewährt und wird voraussichtlich auch in Zukunft wertvolle Dienste leisten. Die Preis- und Lohnpolitik ist aber ein so integrierender Teil der gesamten Wirtschaftspolitik, daß sie sich aus ihr nicht einfach ausklammern läßt. Die Steuerung der Preise und Löhne zum Besten der Volkswirtschaft erfordert den Einsatz des gesamten wirtschaftspolitischen Instrumentariums und die wohlüberlegte Koordinierung der verschiedenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Geld- und Kredit-, Finanz- und Außenhandelspolitik im Hinblick auf die zu lösenden preis- und lohnpolitischen Aufgaben. Andererseits hängt der Erfolg der Preis- und Lohnpolitik der Regierung in so hohem Maße vom Verhalten der Sozialpartner und ihrer Bereitschaft ab, die Intentionen der Wirtschaftspolitik aktiv zu unterstützen, daß eine verständnisvolle Zusammenarbeit aller für die Konzipierung und Durchsetzung der Wirtschaftspolitik zuständigen und verantwortlichen Stellen zweckdienlich erscheint.

Die wirtschaftliche Lage auf den einzelnen Gebieten

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 9

Der Nettobestand der Notenbank an *Gold und Devisen* stieg im August neuerlich um 666 Mill. S. Die Zunahme war saisongemäß um 185 Mill. S. geringer als im Juli, übertraf aber noch immer das beste Monatsergebnis des Vorjahres. Die EZU-Abrechnung ergab im August einen Überschuß von 12 3 Mill. \$, gegen 95 Mill. \$ im gleichen Vorjahresmonat. Insgesamt sind die Gold- und Devisenreserven der Notenbank in den ersten acht Monaten 1957 um 2 46 Mrd. S. gestiegen, nahezu doppelt so stark wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres (1 29 Mrd. S.). Nach Ende der Fremdenverkehrsaison wird der Devisenzustrom erheblich geringer werden. Die befriedigende Entwicklung der Handels- und Dienstleistungsbilanz sowie die bevorstehenden größeren Kapitalimporte lassen jedoch auch weiterhin ein Aktivum in der Zahlungsbilanz erwarten.

Die günstige Devisenlage gestattet es der Nationalbank, ab 2. September die Liberalisierung gegenüber dem Dollarraum zu erweitern. Für verschiedene Zahlungen im Dienstleistungsverkehr (z. B. bestimmte Versicherungsleistungen) und im Kapitalverkehr (Devisenzahlungen) werden künftig Dollars bereitgestellt werden.

Die hohen Devisenkäufe der Notenbank forderen eine weitere *Verflüssigung des Geldmarktes*. Die Kreditinstitute konnten ihr Wechselobligo gegenüber der Notenbank im Juli und August um 122 Mill. S. und 224 Mill. S. verringern. Gleichzeitig erhöheten sie ihre freien Giroguthaben um 389 Mill. S. und 453 Mill. S. Sie waren Ende August mit 2 184 Mill. S. um 828 Mill. S. höher als das Wechselportefeuille der Notenbank. Die beträchtliche Verbesserung der Liquidität war den Kreditinstituten möglich, obwohl sie im Juli ihre *kommerziellen Kredite* saisongemäß mit 425 Mill. S. stärker ausweiteten als in den Vormonaten. An der Kreditausweitung waren die Banken mit 185 Mill. S., die Sparkassen mit 164 Mill. S. und die landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften mit 43 Mill. S. beteiligt. Zusätzliche Kredite wurden vor allem zur Finanzierung der Ernte beansprucht. Auch die Rückzahlung und der Zinsendienst von Aufbaukrediten dürfte den Betriebsmittelbedarf vieler Unternehmungen erhöhet haben.

Über die neuen *Kreditabkommen*, die Ende April mit den wichtigsten Gruppen von Kreditinstituten abgeschlossen wurden, liegen nunmehr erstmalig zahlenmäßige Unterlagen vor. Sie bestätigen die Vermutung¹⁾, daß die neuen Bestimmungen im allgemeinen – bei starken Unterschieden zwischen einzelnen Gruppen und Unternehmungen – weniger restriktiv wirken als die durch das zusätzliche Abkommen vom November 1956 verschärften alten Bestimmungen. Ende Mai, am ersten Zeitpunkt, für den Zahlen über die neuen Abkommen veröffentlicht wurden, verfügten alle den Abkommen unterworfenen Institute über eine Krediterteilungsreserve (Netto-Unterschreitung des Kreditplafonds) von 1 894 Mill. S. Ende Februar dagegen hatte sie, nach den letzten vollständigen Ausweisen über die alten Abkommen, nur 788 Mill. S. betragen. Besonders Banken und Sparkassen haben durch die neuen Abkommen etwas mehr Bewegungsfreiheit gewonnen. Seit Mai ist der Kreditspielraum weiter gewachsen. Allein im Juni und Juli stieg der Kreditplafond infolge des anhaltend hohen Devisenzustromes und der regen Spar-tätigkeit um 1 149 Mill. S., während die auf die Abkommen anrechenbaren Kredite nur um 329 Mill. S. zunahmen. Die Krediterteilungsreserve erhöhete sich dadurch von 1 894 Mill. S. Ende Mai auf 2 714 Mill. Schilling Ende Juli. Sie verteilte sich wie folgt auf die einzelnen Institute: Banken 1 208 Mill. S., Sparkassen 982 Mill. S., landwirtschaftliche Kreditorganisationen 352 Mill. S. und gewerbliche Kreditorganisationen 172 Mill. S. Die Überschreitungen des Kreditplafonds waren mit 41 Mill. S. sehr gering.

Obwohl die Notenbank im Juli 850 Mill. S. Gold und Devisen erwarb und wieder mehr kommerzielle Kredite vergeben wurden als in den Vormonaten, stieg das gesamte *Geldvolumen* nur um 341 Mill. S. Davon entfielen 133 Mill. S. auf Noten und Münzen und 360 Mill. S. auf Scheckeinlagen. Die freien Giroguthaben öffentlicher Stellen nahmen um 138 Mill. S. und die ausländischer Kreditinstitute um 15 Mill. S. ab. Die verhältnismäßig geringe Ausweitung des Geldvolumens läßt sich teilweise damit erklären, daß im Juli größere Rückzahlungen und Zinsen von Aufbaukrediten fällig wurden. Das Volumen der ausstehenden Aufbaukredite sank dadurch um 223 Mill.

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1957, S. 134

Schilling Weiters flossen den Kreditinstituten wieder namhafte längerfristige Mittel zu. Auf Sparkonten wurden im Juli 426 Mill. S eingelegt, um 92 Mill. S mehr als im Vorjahr. Außerdem wurden 48 Mill. S Pfandbriefe und Kommunalobligationen abgesetzt.

Die seit einigen Monaten bemerkenswert hohe inländische Kapitalbildung läßt ein gutes Zeichnungsergebnis für die gegenwärtig laufenden oder für den Herbst geplanten *Wertpapieremissionen* erwarten. Gegenwärtig liegen zur Zeichnung auf: Die erste Tranche einer Wiederaufbauanleihe der Stadt Baden von 10 Mill. S (eine zweite Tranche soll im Frühjahr 1958 begeben werden), eine Wohnbauanleihe des Landes Salzburg von 20 Mill. S und die zweite Tranche der kirchlichen Aufbauanleihe von 50 Mill. Schilling. Diese Anleihen werden zu 7% verzinst und zu einem Emissionskurs von 98 bis 99 begeben. Weiters ist eine 7%ige Energieanleihe von 350 Mill. S, eine Wohnhaus-Wiederaufbauanleihe von 200 Mill. S und eine Investitionsanleihe des Bundes von 210 Mill. Schilling vorgesehen. Die Energieanleihe besitzt eine Laufzeit von 15 Jahren und kann im Rahmen einer Betriebsaktion in acht Raten gezahlt werden, die vom Lohn abgezogen werden. Sie soll für die Projekte Ybbs-Persebeug, Schwarzach und Reißbeck verwendet werden. Die Bundesanleihe ergänzt den Schweizer Kredit von 55 Mill. sfr an die Bundesbahnen zum Ausbau der Arlbergstrecke. Insgesamt sollen demnach heuer noch 900 Mill. S auf dem Anleihemarkt untergebracht werden. Im 1. Halbjahr 1957 waren nur 400 Mill. S vornehmlich Wasserkraftschuldverschreibungen aufgelegt worden.

Auf dem *Aktienmarkt* werden im Oktober und November die Aktien der Rotax-Werk A. G. verkauft, die bisher unter öffentlicher Verwaltung stand. Das Aktiennominale beträgt 360 000 S, wird aber in der Schilling-Eröffnungsbilanz voraussichtlich auf 10 bis 20 Mill. S umgestellt werden. Drei Viertel der Aktien werden von einem Großaktionär übernommen und 15% als Volksaktien auf den Markt kommen. Der Rest wird an die Belegschaft ausgegeben.

Die Kurse für Industrieaktien, die von Mitte Oktober 1956 bis Mitte Juni 1957 stetig gesunken waren, haben sich seither wieder etwas erholt. Der Aktienindex stieg bis Mitte Juli um 1,6% und bis Mitte August neuerlich um 0,4%. Die Aktien der beiden verstaatlichen Großbanken erzielten weitere Kursgewinne. Vorzugsaktien notierten Mitte September mit 169 und Stammaktien mit 200 Punkten. Die Kurssteigerungen waren allerdings im III. Quartal mit 18% und 16% erheblich schwächer als im II. Quartal (33% und 37%).

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den *Weltmärkten* hält der Druck auf die meisten Rohwarenpreise an, ebenso auf die Frachtraten. Dagegen haben sich die Exportpreise für Eisen und Stahl größtenteils wieder stabilisiert. Im *Inland* war die Preisbewegung uneinheitlich. Auch die Preisindizes entwickelten sich unterschiedlich. Die Lohnbewegung ist fast vollständig zum Stillstand gekommen.

Die Preisschwäche auf den internationalen *Rohstoffmärkten* greift immer stärker um sich. Die Preise für Ne-Metalle gingen größtenteils weiter zurück, aber auch Agrarprodukte, Textilfasern und verschiedene andere Rohwaren zeigten eine sinkende Preistendenz. Am Londoner Markt sanken im Laufe des Monats August die Preise für Jute um 9%, für Merinowolle und Kupfer um je 5% (der Kupferpreis hatte damit den niedrigsten Stand seit Wiederaufnahme des freien Londoner Kupferhandels nach dem zweiten Weltkrieg erreicht), für Kautschuk um 3% und für Zinn und Blei um je 1%. Kakao wurde hingegen dank einer geschickten Verkaufspolitik der Produzenten teurer (um 8%), der Zuckerpreis zog überraschenderweise wieder an (um 4%) und auch Zink konnte sich im Preis etwas festigen (um 2%). In New York wurde von Ende Juli bis Ende August Mais um 5%, Roggen und Kaffee um je 2% und Weizen und Baumwolle um je 1% billiger. Die meisten Rohstoffnotierungen lagen Ende August niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders stark unterschritten die Londoner Preise für Kupfer (33%), Blei und Zink (je 22%) sowie Kautschuk (8%) und der New-Yorker Mais- und Roggenpreis (19% und 8%) den Vorjahresstand. Hingegen waren die

Rohwarennotierungen in London und New York

	1 bis 30. August 1957	30. August 1957 gegenüber 30. August 1956
	Veränderung in %	
London		
Jute	-9,2	+1,0
Kupfer	-4,9	-32,7
Merinowolle	-4,7	+6,8
Kautschuk	-3,2	-7,9
Blei	-1,4	-21,9
Zinn	-1,2	-4,3
Zink	+1,6	-22,3
Zucker	+3,9	+19,7
Kakao	+8,2	+18,4
	2 bis 30. August 1957	30. August 1957 gegenüber 31. August 1956
New York		
Mais	-5,3	-18,8
Roggen	-2,4	-8,4
Kaffee	-2,4	+9,3
Baumwolle	-0,7	+1,9
Weizen ¹⁾	-0,5	-2,8

¹⁾ Notierung Chicago.

Zucker- und Kakaopreise erheblich höher als vor einem Jahr (in London um 20% und 18%).

Der vorherrschende Preisdruck auf den Rohwarenmärkten kommt auch in der Bewegung der internationalen *Rohstoffpreisindizes* zum Ausdruck. *Reuter's Index* für Sterlingwaren ging von Anfang bis Ende August um 1% auf 445,3 zurück (er hatte Mitte August mit 439,9 den niedrigsten Stand seit sieben Jahren erreicht), *Moody's Index* für amerikanische Industrierohstoffe fiel im gleichen Zeitraum um 2,9% auf 418,6. Ende August lagen die beiden Indizes um 6,2% und 1,7% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Rückgang der Exportpreise für *Eisen und Stahl* hat aufgehört. Die Auftragseingänge bei den westeuropäischen Stahlwerken steigen wieder; es läßt sich jedoch vorerst noch nicht beurteilen, ob der Tendenzumschwung anhalten wird. Mit Ende August wurden die Exportmindestpreise der Montanunion-Länder für Feibleche auf Grund der derzeit herrschenden Sonderkonjunktur auf diesem Sektor um 3 \$ je Tonne oder 2% hinaufgesetzt. Auf dem amerikanischen Markt wird die jüngste Stahlpreiserhöhung zum Teil schon auf die nachgelagerten Stufen überwältigt. In der Autoindustrie wurden Preiserhöhungen angekündigt. Vorläufig ist jedoch eine Belebung der amerikanischen Stahlkonjunktur ausgeblieben. Die Schrottpreise weisen seit Mitte Juni eine sinkende Tendenz auf; sie waren bis Ende August um 8% gefallen.

Die *Seefrachtraten* gehen zum Teil weiter zurück. In der transatlantischen Kohlefahrt (Hampton Roads—Antwerpen/Rotterdam) fielen die Tramfrachtraten auf Einzelreisenbasis Ende August auf 29 sh je Tonne, den niedrigsten Stand seit mehr als fünf Jahren; sie lagen damit um 9% niedriger als Ende Juli. Die Getreidesätze auf der Strecke St. Lorenz-Strom—Englische Häfen verbilligten sich seit Julibeginn um 3,2%. Die Erdölfrachtsätze haben einen neuen Tiefpunkt seit Inkraftsetzung der neuen Grundskala für Tankerfrachten im Juli 1954 erreicht; sie waren Ende August um 31% niedriger als zu Monatsbeginn. Infolge der Baisse auf den Trampfrachtenmärkten werden im zunehmenden Maße ältere und wenig leistungsfähige Schiffe außer Dienst gestellt.

Auf dem *Inlandsmarkt* war die Preisentwicklung uneinheitlich. Verschiedene Preise wurden erhöht, andere gingen zurück. Größeren Preisänderungen waren vor allem Nahrungsmittel (Saisonprodukte) unterworfen.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Juli bis

Mitte August um 3,8% gefallen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging um 6,3% zurück, da sich vor allem das Sinken der Kartoffelpreise (35%) sowie die Verbilligung von Gerste (3%) weit stärker auswirkte als die Verteuerung von Weizen und Roggen (je 1%). Der Teilindex für Industrierohstoffe fiel um 0,1%, da die Preisherabsetzungen bei Jute (10%), Flachs (7%), Kupfer (4%), Wolle (2%) und Kautschuk (1%) stärker ins Gewicht fielen als die Preiserhöhungen für Brennholz (3%) und Baumwolle (2%).

Von den wichtigeren Waren, die im Index der Großhandelspreise *nicht* enthalten sind, wurden gegenüber dem Vormonat Heu (13%), Eier (10%) und Stroh (7%) teurer, Leinöl (6%) billiger.

Der vom Institut für den Stichtag 15. August berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) ist gegenüber dem Vormonat um 0,4% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungsmittel erhöhte sich um 0,9%, da die Preise für Spinat (22%) und Eier (11%) stärker anzogen, ferner Speckfilz (5%), Schmalz und Äpfel (je 3%) teurer wurden, so daß die Preisrückgänge für Kartoffeln (19%) sowie Kalb- und Schweinefleisch (3% und 2%) überkompensiert wurden. Schaltet man die Saisonprodukte, die teilweise teurer als im Vorjahr waren, aus, dann ist der Lebenshaltungskostenindex gegenüber Juli um 0,2% zurückgegangen.

Veränderung der Lebenshaltungskosten gegenüber August 1956

	%
Nahrungsmittel	3,6
Genußmittel	3,5
Wohnung	1,0
Beheizung und Beleuchtung	7,3
Bekleidung	3,5
Haushaltungsgegenstände	0,2
Reinigung und Körperpflege	0,0
Bildung und Unterhaltung	12,7
Verkehrsmittel	0,0
Gesamtindex	3,8

Die *Holzpreise* haben seit Jahresbeginn teilweise etwas angezogen. Die Inlandspreise für Nadelschnittholz lagen im Juli um 2% höher als im Jänner, die von Sägerundholz um 3% (die Sägerundholzpreise sind allerdings seit Mai wieder etwas gefallen). Im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli 1957 notierte Nadelschnittholz auf dem Inlandsmarkt um 3% und Sägerundholz um 6% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Schleif- und Brennholzpreise haben sich in den vergangenen Monaten nur unwesentlich verändert.

Einige *Erzeugerpreise* wurden geändert. Elektroherde und -speicher sowie Feuerzeuge wurden teilweise um 2 bis 5% teurer, Kunststoffkabel zum Teil um etwa 2% billiger. Die im Frühjahr durchgeführte Angleichung des Inlandspreises für Lohe an den Exportpreis (sie war, da das Interesse für die Rindenbereitung immer mehr nachgelassen hatte, durch eine Erhöhung des Preises für Fichtenrinde um mehr als die Hälfte notwendig geworden) hat bisher das Preisproblem nicht gelöst, da die Preise in den Hauptexportländern Deutschland und Schweiz um rund 15% gefallen sind.

Im *Kleinhandel* wurden verschiedentlich Gasherde um etwa 5% und Bestecke sowie Fleischmaschinen um 5 bis 7% teurer. Die Wirtschaftskommission genehmigte infolge gestiegener Rohstoffkosten eine Erhöhung des Erzeuger- und Einzelhandelspreises für Obi-Apfelsaft; die Steigerung beträgt im Einzelhandel 10%.

Über die schwebenden *Tarifanträge* für Strom und Gas wurde noch nicht entschieden. Eine Expertenkommission, die Vorschläge zur Sanierung der Wiener Verkehrsbetriebe ausarbeiten sollte, hat nunmehr ihre Empfehlung veröffentlicht und u. a. auch eine Erhöhung der Straßenbahntarife vorgeschlagen.

Der Wiener *Viehmarkt* war im August schwächer besetzt als im Vormonat bzw. im August 1956 (Rinder wurden um 15%, Kälber um 8% und Schweine um 4% weniger geliefert als im Juli). Die Lebendgewichtpreise für Rinder zogen im Großhandel um durchschnittlich 4%, die für Schweine um 1% an (inländische Schweine notierten um 2% höher, ausländische um 2% niedriger), die Kälberpreise fielen um 4%. Kälber und Rinder wurden um durchschnittlich 7% und 3% teurer, Schweine um 5% billiger verkauft als im August 1956. Die Letztverbraucherpreise wiesen im allgemeinen eine stabile oder rückläufige Tendenz auf. Kalbfleisch kostete bis zu 4% und Schweinefleisch bis zu 2% weniger als im Juli (nur Schlögel- und Bauchfleisch war um 2 bis 4% teurer), die Rindfleischpreise veränderten sich kaum (nur die Preise für Hinteres ohne Knochen zogen um 3 bis 5% an). Die Fleischpreise liegen jedoch noch immer beträchtlich höher als im Vorjahr. Kalbfleisch war bis zu 25%, Schweinefleisch bis zu 15% und Rindfleisch bis zu 12% teurer als im August 1956.

Die *Obst- und Gemüsepreise* entwickelten sich unterschiedlich. Bei geringerer Gesamtbeflieferung der Wiener Märkte mit Obst als im Vorjahr (um 4%) kosteten inländische Birnen um annähernd die Hälfte, ausländische Zwetschken um ein Drittel, Ribisel um ein Viertel und Inlandäpfel, Zitronen sowie Wassermelonen um 14%, 10% und 8% mehr als im August 1956; Marillen waren hingegen um mehr als die Hälfte, Ringlotten um etwa ein Viertel billiger und die Preise für inländische Zwetschken, ausländische Pfirsiche sowie Zuckermelonen lagen um 23%, 21% und 13% niedriger. Nach ihrem sprunghaften Ansteigen im Juli infolge einer witterungsbedingten kurzfristigen Verknappung haben sich die Gemüsepreise im August wieder beruhigt. Wiewohl um insgesamt 15% mehr auf die Wiener Märkte gebracht wurde als vor einem Jahr, lagen die Preise zu meist (zum Teil sogar beträchtlich) über dem Vorjahresstand. Kohl kostete nicht ganz das Doppelte, Weißkraut sowie Kochsalat um annähernd drei Viertel, Kartoffeln, Karotten und Erbsen um etwa die Hälfte, Rotkraut, Fisolen und ausländische Tomaten um rund ein Drittel mehr als im August 1956, Neuseeländerspinat, Häuptelsalat, rote Rüben und Karfiol um 29%, 21%, 20% und 12% mehr; billiger waren nur aus- und inländische Paprikas um 31% und 27%, Gurken um 14 bis 15% und Inlandzwiebeln um 6%.

Die *Lohnbewegung* ist derzeit unbedeutend. Nur einige kleine Gruppen, die an der im Vorjahr eingeleiteten und nunmehr auslaufenden Lohnwelle noch nicht partizipierten, setzten lohnrechtliche Verbesserungen durch. Die Arbeiter in den Autobusunternehmungen erhalten ab Mitte Juli um 10% höhere Kollektivvertragslöhne, den Heimarbeitern in der gewerblichen und industriellen Lederverarbeitung werden ab 1957 2 bis 3% der reinen Arbeitsentgelte und den Schuhmachern in Oberösterreich einhalb Wochenlöhne als Urlaubszuschuß gewährt. Die Mindestgrundgehälter der Speditionsangestellten wurden mit Junibeginn um 6% erhöht.

Der Index der Wiener *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im August unverändert, da er keine Arbeiterkategorien enthält, die im Berichtsmonat eine Erhöhung ihrer Kollektivvertragslöhne durchsetzen konnten. Seit August 1956 hat sich der Tariflohnindex mit Kinderbeihilfen um 3,5% und ohne Kinderbeihilfen um 4,2% erhöht.

Die Indizes der *Verdienste* stiegen etwas stärker. Nach der Verdienststatistik des Institutes (sie erfaßt nur die laufenden Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen, wie Urlaubs- oder Weihnachtzuschüsse) waren die Brutto-Stundenverdienste der Arbeiter in Wien im Durchschnitt der Monate Juni und Juli um 5,9%, die Brutto-Wochenverdienste um 4,7% und die Netto-Wochenverdienste (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) um 3,9% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Pro-Kopf-Verdienste je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) stiegen in der entsprechenden Vergleichsperiode brutto und netto um 5 1/2%.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.11

Dank relativ kühler und feuchter Witterung im August gediehen Hackfrüchte, Futterpflanzen und Wein noch außerordentlich gut. Auch die Bodenbearbeitung war von der Witterung begünstigt, so daß die Saatackerung und die Bestellung des Wintergetreides voraussichtlich schon im September erfolgen wird. (Im Herbst 1956 war es vielfach zu trocken und die Saaten kamen sehr spät in den Boden.)

Im Wirtschaftsjahr 1956/57 hat die Landwirtschaft weitaus mehr *Handelsdünger* verwendet als in den Jahren vorher. Nach den vorläufigen Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle stieg der Absatz von Kunstdünger gegenüber 1955/56 um 165.300 t oder 30%, und der von Düngekalk um 16.300 t oder 25%. Im einzelnen wurden um 19% Stickstoffdünger, um 25% Phosphatdünger, um 59% Kalidünger und um 24% Voll- und Mischdünger mehr bezogen. Diese starke Verbrauchszunahme überrascht, da sich die Preise nicht verändert haben. Zum Teil mag der Bezug durch die erweiterten Kreditmöglichkeiten, die Handel und Genossenschaften den Landwirten boten, angeregt worden sein. Vor allem aber scheint die intensive Aufklärung durch Düngerberatungsstellen und Bauernkammern nunmehr Früchte zu tragen. Entwickelte sich der Verbrauch weiterhin so günstig, könnte die österreichische Landwirtschaft den Rückstand im Düngerverbrauch gegenüber anderen westeuropäischen Ländern nach und nach aufholen und damit die Produktionskosten senken.

Absatz von Handelsdünger

Wirtschaftsjahr	Stickstoffdünger	Phosphatdünger	Kalidünger	Misch- u. Volldünger	Kunstdünger insgesamt	Düngekalk
	1.000 t					
1951/52	141 2	224 4	103 8	—	469 4	106 5
1952/53	117 3	147 3	75 9	—	340 5	105 4
1953/54	139 2	264 4	99 2	4 3	507 1	127 7
1954/55	142 7	248 5	134 0	6 7	531 9	123 3
1955/56	151 9	280 6	110 0	9 9	552 5	65 7
1956/57	180 1	350 6	174 8	12 3	717 8	82 0

Q: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Im II. Quartal hat die Landwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen des Institutes 506 Mill. S und im I. Halbjahr 900 Mill. S für neue *Traktoren und Landmaschinen* ausgegeben, um 37 Mill. S bzw. 110 Mill. S (8%, 14%) mehr als in den gleichen

Zeitabschnitten 1956. Der Wert für Traktoren war im II. Quartal um 29 Mill. S (13%) niedriger, im I. Halbjahr jedoch um 21 Mill. S (6%) höher als im Vorjahr, jener für Landmaschinen um 67 Mill. S (27%) bzw. 89 Mill. S (21%) höher. Der Index der maschinellen Brutto-Investitionen, der Preisänderungen und qualitative Verbesserungen nicht berücksichtigt, war im II. Quartal um 10% (Traktoren - 26%, Landmaschinen + 16%) und im I. Halbjahr um 1% (-10%, +13%) niedriger als im Vorjahr.

Volumen und Wert der Brutto-Investitionen von Traktoren und Landmaschinen¹⁾

Jahr, Quartal	Volumen der Investitionen			Wert der Investitionen		
	Traktoren	Landmaschinen	Insgesamt	Traktoren ²⁾	Landmaschinen	Insgesamt
	Ø 1950 = 100			Mill. S zu laufenden Preisen		
1956 I	449 8	123 2	217 7	145 8	177 1	322 9
II	690 8	176 3	325 1	219 5	249 2	468 7
III	403 2	137 3	214 2	128 3	181 0	309 3
IV	310 0	98 2	159 5	99 0	132 9	231 9
Insgesamt	463 5	133 7	229 0	592 6	740 2	1 332 8
1957 I	518 1	134 8	245 6	196 5	198 9	395 4
II ²⁾	508 4	203 9	292 0	190 2	315 8	506 0

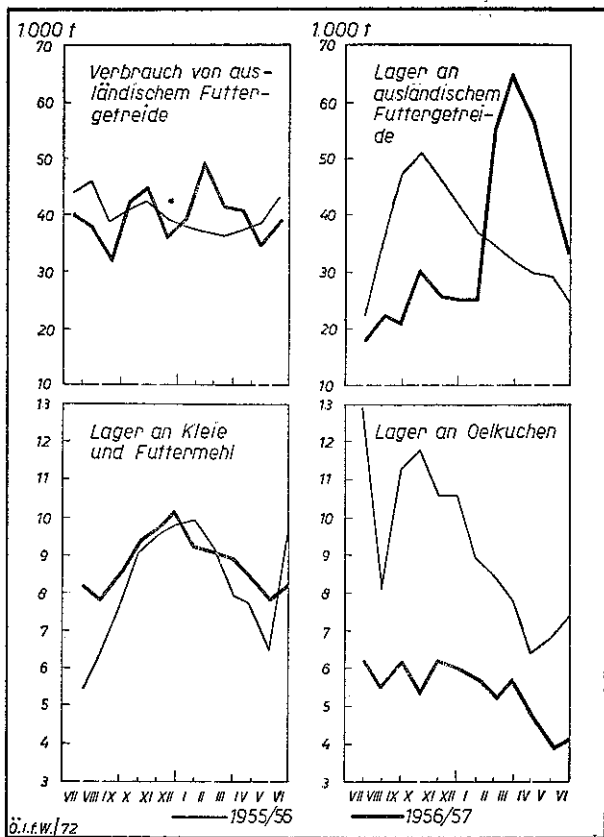
¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Mit hydraulischem Hubwerk bei den Steyr-Typen 80, I 84, 180 und 182. — ³⁾ Vorläufige Angaben.

Daß die Brutto-Investitionen von Traktoren im II. Quartal unter den Vorjahresstand sanken, ist teilweise auf die forcierte Produktion und die Auslieferung alter Auftragsrückstände im II. Quartal 1956 zurückzuführen, teilweise jedoch auf einen saisonwidrigen Rückgang der Nachfrage. Die Investitionen von Traktoren, die vom I. zum II. Quartal gewöhnlich zunehmen (im Durchschnitt 1951/55 um 31%) waren im II. Quartal um 2% niedriger. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Investitionen im I. Quartal 1957 infolge des frühen Vegetationsbeginnes um 15% über dem Vorjahresstand lagen. Im III. und IV. Quartal 1957 wird die Industrie voraussichtlich wieder viel mehr Traktoren absetzen als im Vorjahr, da die Kapitalbeschaffung leichter ist und die Abschreibungsmöglichkeiten günstiger sind als im 2. Halbjahr 1956. Der Mehrbedarf an Landmaschinen wurde hauptsächlich im Ausland gedeckt. Im I. Halbjahr waren die Importe im Vergleich zum Vorjahr um 32% höher (I. Quartal +40%, II. Quartal +27%), wogegen der Absatz inländischer Maschinen um 3% zurückging (-9%, +3%).

Im Juli brachte die Landwirtschaft 30.866 t *Brotgetreide* auf den Markt, um 44% und 82% mehr als im Juli 1956 und 1955; auf Weizen entfielen 17.689 t (+77%, +206%), auf Roggen 13.177 t (+16%, +18%). Die erhöhte Anlieferung war sowohl die Folge des forcierten Einsatzes von Mähreschern als auch eines früheren Erntebeginnes. Aus der ge-

Verbrauch und Vorräte an Futtermitteln

(Normaler Maßstab; 1 000 t)



Auch im abgelaufenen Wirtschaftsjahr verbrauchte die Landwirtschaft die gleiche Menge ausländisches Futtergetreide wie im Vorjahre und im Vorkriegsdurchschnitt. Die Lager an Futtergetreide waren durch die Lieferung amerikanischer Überschusswaren vorübergehend sehr groß, die an Mühlennachprodukten gleich hoch und an Ölkuchen niedriger als im Vorjahr.

steigerten Marktleistung im Juli kann noch nicht auf ein günstiges Ergebnis im Wirtschaftsjahr geschlossen werden. Wahrscheinlich wird das Angebot im August und September noch verhältnismäßig hoch sein, später jedoch rasch abnehmen. (Im Juli 1952 und 1953 z. B. kamen um 16 500 t und 23 300 t mehr Brotgetreide auf den Markt als im Juli 1956, dennoch blieb die Marktleistung im Wirtschaftsjahr 1952/53 und 1953/54 um 190.000 t bzw. 94.000 t unter der vom Jahre 1956/57.)

Mit dem Mähdrusch und der Ballung des Angebotes im Juli und August werden die Probleme der Lagerung und Trocknung von Getreide immer brennender. Da heuer vor der neuen Ernte überdies noch 150.000 t in- und ausländisches Brotgetreide und 34.100 t ausländisches Futtergetreide auf Vorrat lagen, um ein Drittel mehr als im Vorjahr, war der Getreideabsatz arg behindert. Zwar werden vorübergehend keine Importe für Futtergetreide ausgeschrie-

ben, um für Brotgetreide Lagerraum freizumachen und jenes Inlandsgetreide abzusetzen, das während der Regenperiode auf den Feldern ankeimte. Auf längere Sicht können die Schwierigkeiten aber nur durch den Bau von genügend Getreidesilos und Trocknungsanlagen behoben werden.

Über die Marktproduktion an Milch und Milchprodukten im Jahre 1956 liegen nun endgültige Ergebnisse vor. Die landwirtschaftlichen Betriebe lieferten nach den Angaben des Milchwirtschaftsfonds 1 25 Mill. t Milch (einschließlich Orts- und Ab-Hof-Verkäufe sowie Lieferungen von Bauernbutter und Alpkäse, gerechnet in Milch), um 74 600 t oder 6% mehr als im Jahre 1955. Die Zunahme war in Kärnten (+21%), Tirol (+13%) und in der Steiermark (+11%) am stärksten, in Oberösterreich (+5%), Wien (+4%) und Niederösterreich (+1%) am schwächsten¹⁾ Die Molkereien gaben an die Lieferanten um 6% mehr Butter und um 20% mehr Käse zurück als im Vorjahr, so daß die effektive Marktleistung an Milch um 71.500 t (6%) zunahm. Die Marktleistung je Kuh erhöhte sich von durchschnittlich 26 Liter auf 28 Liter pro Tag

Da die Molkereien nur um 3% mehr Trinkmilch absetzten, mußten sie um 11% und 10% mehr Butter und Käse produzieren. Speisetopfen, Sauerrahm und Schlagobers wurden um 7%, 13% und 13% mehr, Industrietopfen und Kaseinprodukte um 14% und 6% weniger erzeugt. An Mager- und Buttermilch, die von der Landwirtschaft in der Schweinemast verwendet wird, wurde um 9% mehr als im Vorjahr zurückgeliefert

Die Lieferungen von Milch nahmen seit Erhöhung des Erzeugerpreises von 160 S auf 190 S je Liter allgemein zu. Besonders Bauernbutter aus den verkehrstechnisch ungünstig gelegenen Produktionsgebieten wurde in großen Mengen den Molkereien angeboten. Die Lieferungen stiegen im gesamten Bundesgebiet um 57%, in Niederösterreich, Kärnten und Salzburg sogar um 182%, 178% und 115%. Als die staatliche Preisstützung für Bauernbutter ab 1. März 1956 von 340 S auf 850 S je kg und der Erzeugerpreis frei Molkerei von 27- S auf 3210 S erhöht wurde, lohnte es sich nämlich, die selbst er-

¹⁾ Auch im 1. Halbjahr 1957 nahm die Marktproduktion im Vergleich zum Vorjahre in Kärnten (+38%) und Tirol (+34%) am stärksten zu. In gewissem Gegensatz zu diesen Ergebnissen steht die Erklärung, wonach „die Förderung und Steigerung der Viehzucht im Flachland die Alpenländer vom innerösterreichischen Absatzmarkt auf den unsicheren Export abgedrängt habe; die Krise im Butterabsatz habe strukturelle Ursachen und sei die Folge einer fehlgeleiteten Produktionsentwicklung“ (Aus einer Resolution der Vollversammlung der Tiroler Landwirtschaftskammer.)

zeugte Butter an Molkereien und nicht wie früher an Verbraucher oder Händler abzugeben.

Im Juli 1957 brachte die Landwirtschaft 123.232 t Milch auf den Markt, um 14% mehr als im Vorjahr; die Molkereien erzeugten 2.449 t Butter und 1.731 t Käse, um 32% und 9% mehr. Die Marktproduktion an Milch verringerte sich gegenüber dem Vormonat infolge Trockenheit und Futtermangel um 6%, die Butter- und Käseproduktion um 6% und 10%. Im August fiel nach vorläufigen Berichten die gleiche Milchmenge an wie im Juli.

Von Jänner bis Ende Juli kamen 821.239 t Milch auf den Markt, um 18% mehr als im Jahre 1956. Da der Trinkmilchabsatz nur geringfügig zunahm, mußten 16.534 t Butter und 11.753 t Käse erzeugt werden, um 41% und 18% mehr als im Vorjahr. Der Absatz von Butter im Inland stagnierte im Jahre 1957. Ausgeführt wurden in den ersten 7 Monaten 4.169 t Butter gegen nur 123 t im gleichen Zeitraum 1956. Der Butterexport wird sich im Kalenderjahr 1957 voraussichtlich auf 6.500 bis 7.000 t oder auf mehr als ein Fünftel der Marktproduktion belaufen, er wäre damit um 2.500 bis 3.000 t höher als die Landwirtschaft zu Jahresbeginn angenommen hatte.

Die inländische Marktproduktion an Fleisch war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes im II. Quartal mit 68.000 t um 4% höher als im Vorjahr; Schweinefleisch (36.000 t) wurde um 7%, Rindfleisch (26.000 t) um 1% und Kalbfleisch (6.000 t) um 3% mehr erzeugt. Im Juli wurde mangels Futter besonders viel Vieh abgestoßen: insgesamt kamen 23.000 t Fleisch auf den Markt, um 10% mehr als im Vorjahr; das Angebot an Schweinefleisch war um 11%, an Rindfleisch um 8% und an Kalbfleisch um 15% größer. Insgesamt lag die inländische Marktproduktion an Fleisch von Jänner bis Ende Juli mit 150.000 t um 3% über dem Vorjahresniveau (Schweinefleisch +3%, Rindfleisch +4%, Kalbfleisch +3%). Der Fleischverbrauch betrug — unter Berücksichtigung von Ex- und Importen — 151.000 t, er stieg gegenüber dem Vorjahr um 4%. Der Verbrauch wurde zu 95% aus der Inlandsproduktion und zu 5% aus Einfuhren gedeckt.

Holzeinschlag um ein Drittel höher als im 1. Halbjahr 1956

Im II. Quartal wurden den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zufolge 2.24 Mill. fm *Derbholz* geschlägert, um 0.47 Mill. fm (26%) mehr als im gleichen Quartal 1956. Da bereits im I. Quartal mehr Holz genutzt wurde, überstieg der *Einschlag im 1. Halbjahr* (4.50 Mill. fm) den des Vorjahres um 1.09 Mill. fm oder 32%. Für den Markt

wurden um 0.91 Mill. fm (35%) und für den Eigenbedarf der Waldbesitzer um 0.18 Mill. fm (22%) mehr bereitgestellt. 73% (im Vorjahr 72%) des geschlagenen Holzes wurden auf Nutzholz, 27% (28%) auf Brennholz aufgearbeitet. Die Nutzholzmenge war um 0.86 Mill. fm oder 35%, die Brennholzmenge um 0.23 Mill. fm oder 24% größer als im 1. Halbjahr 1956. Bloche und Grubenholzsorten wurden um ein Drittel, Schleifholzsorten um die Hälfte und Telegraphenstangen um sieben Achtel mehr gewonnen. Da man im Frühjahr 1957 noch viel Holz aufgearbeitet hat, das im Oktober und November 1956 durch Schnee gebrochen oder vom Sturm geworfen wurde — die Mengen wurden vom Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau auf 0.85 Mill. fm, von den Forstbehörden auf 1 Mill. fm geschätzt —, hat sich der laufende Einrieb nicht so stark erhöht wie der gesamte Holzanfall.

Die Schlägerungen waren nach Bundesländern verschieden: In Oberösterreich (+62%), Vorarlberg (+50%) und Kärnten (+37%) stieg der Einrieb im Vergleich zum Vorjahr viel stärker als in Salzburg (+21%), Niederösterreich (+20%), Tirol (+16%) und Wien (+7%); dagegen nützte man im Burgenland um 9% weniger Holz. Der stark erhöhte Holzanfall in Oberösterreich geht teilweise auf Schneedruck- und Windbruchschäden zurück. Da hauptsächlich schwache Stämme beschädigt wurden, fiel heuer sehr viel Schleifholz an.

Der Bauernwald wird noch immer stark überschlägert. Er lieferte 52% der Holzmenge (im 1. Halbjahr 1956 49%) bei einem Flächenanteil von nur 34% (laut Forststatistik 1935). Auf den übrigen Privatwald (Flächenanteil 33%) entfielen 31%, den Staatswald (15%) 12% und den Körperschaftswald (18%) 5%. Nach den Einzelergebnissen der Waldstandsaufnahme betrug die *Überschlägerung in Kärnten* — Ergebnisse von anderen Bundesländern stehen noch aus — im Durchschnitt der letzten 3 Jahre, auf den gesamten Waldbesitz bezogen 83%, davon im Kleinwald (unter 50 ha) 166% und im Großwald 230%. Nicht in allen Forstbezirken wurde der Bauernwald gleich stark überschlägert, am wenigsten in den Bezirken Feldkirchen (51%) und Völkermarkt (81%), am meisten in Hermagor (253%), Spittal an der Drau (228%) und Friesach (214%). Diese Teilergebnisse zeigen, wie gefährdet die Substanz des Bauernwaldes bereits ist.

Die *Vorräte*²⁾ an Schmittholz bei Sägen und Holzhandel waren Ende Juni (0.72 Mill. m³) gleich hoch

¹⁾ Vgl.: „Schutz dem Waide“, Nr. 36 vom 25. Juli 1957, S. 3 f.

²⁾ Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates.

wie im entsprechenden Vorjahrsmonat, die Werks- und Waldlager der Sägewerke an Rundholz (1 45 Mill *fm*) dagegen um 5% und die Vorräte der Waldbesitzer an Nutzholz (0 87 Mill *fm*) und Brennholz (0 18 Mill *fm*) aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr 1957 um 28% und 13% höher. Der Schleifholzvorrat der Papierindustrie reichte Mitte Juli für 7 Monate. An Rundholz wurden im 1. Halbjahr 3 77 Mill. *fm* verschnitten, an Schnittholz 2 49 Mill. *m*³ erzeugt; der Rundholzverschnitt stieg im Vergleich zu 1956 um 1%, die Schnittholzproduktion um 2%.

Verschnitt und Vorrat an Holz¹⁾
Stand Ende Juni

Art	1954	1955 1 000 <i>fm</i> ohne Rinde	1956	1957
Verschnitt von Sägerundholz (1. Halbjahr)	3.608 8	3.946 4	3.716 6	3.767 3
Produktion von Schnittholz (1. Halbjahr): 1.000 <i>m</i> ³	2.367 2	2.600 5	2.453 5	2.494 2
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel: 1.000 <i>m</i> ³	630 0	707 8	720 4	720 9
Rundholzlager der Sägewerke ²⁾	1.356 0	1.704 8	1.377 9	1.452 9
Nutzholzlager beim Waldbesitz ²⁾	696 9	838 7	682 4	871 4
Brennholzlager beim Waldbesitz ²⁾	171 5	146 8	156 3	177 2

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft und des Bundesholzwirtschaftsrates — ²⁾ Werks- und Waldlager — ³⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte aus den Schlägerungen vom 1. Halbjahr

Der Holzmarkt in Österreich ist trotz hohen, zum Teil sofort greifbaren Rohholzvorräten und leicht rückläufigem Schnittholzabsatz bemerkenswert fest, von örtlichen Preisrückgängen in Gebieten mit viel Katastrophenholz abgesehen. Die Preise für Nadelschnittholz, Sägerundholz und Schleifholz lagen Mitte August um 4%, 5% und 3% über dem Vorjahresniveau. Im Export erzielte Nadelschnittholz im II. Quartal durchschnittlich 1 025 S je *m*³ gegen 1 008 S im II. Quartal 1956.

Der Absatz von Nadel- und Laubschnittholz im Inland (Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export) war im 1. Halbjahr mit 681 000 *m*³ um 2% niedriger als im Vorjahr, wobei auf das I. Quartal 375 000 *m*³ (+34%) und auf das II. Quartal 306 000 *m*³ (-27%) entfielen. Auch die Holzausfuhr ging zurück. Im II. Quartal wurde um 8%, und im 1. Halbjahr um 1% weniger Nadelschnittholz exportiert als im Vorjahr. Im Juli war die Ausfuhr um 4% niedriger. Die gesamte Holzausfuhr, in Rohholz gerechnet, war in den ersten 7 Monaten um 3% geringer als im Vorjahr; besonders stark sank der Export von Rundholz (-25%) und Kisten (-66%), der Export von Laubschnittholz erhöhte sich um 8%.

Die Bundesregierung hatte Ende 1956 beschlossen, den Export von Schnittholz in den Jahren 1957 und 1958 auf je 3 Mill. *m*³ zu beschränken, um die Überschlagerungen einzudämmen und die Holzverar-

Volumen der Holzausfuhr
(Rohholzbasis¹⁾)

	1. Jänner bis 31. Juli 1956	Juli 1957	1957 in % von 1956
	1 000 <i>fm</i>		
Nadelschnittholz	3.014 4	2.976 1	99
Kisten und Steigen	18 2	6 1	34
Laubschnittholz	65 1	70 6	108
Bauholz und Schwellen	80 9	78 2	97
Rundholz ²⁾	191 1	142 4	75
Insgesamt	3.369 7	3.273 4	97

Q: Bundesholzwirtschaftsrat. — ¹⁾ Ausbeute bei Nadelschnittholz, Kisten und Steigen 65%, Laubschnittholz 70%, Bauholz und Schwellen 90% — ²⁾ Grubenholz, Telegraphenstangen, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle

beitende Industrie im Inland mit genügend Rohholz zu versorgen. Als dieser Beschluß gefaßt wurde, war noch nicht bekannt, wie groß die Schäden durch Schneedruck und Windbruch waren. Nach Aufarbeitung des geworfenen Holzes stellte sich heraus, daß dem Markte im Jahre 1957 außer dem normalen Einschlag noch fast 1 Mill. *fm* Derbholz zusätzlich zur Verfügung steht. Da die Bloche, um Qualitätseinbußen zu vermeiden, rasch verschnitten werden mußten, der Absatz von Schnitt- und Schleifholz im Inland jedoch stockte, gab der Ministerrat zusätzlich 250.000 *m*³ Schnittholz, 20.000 *fm* schwaches Rundholz¹⁾ (Kiefernholz) und 5.000 *fm* Telegraphenstangen für den Export im Jahre 1957 frei. Das Ausfuhrvolumen von Schnittholz im Jahre 1958 soll dafür auf 2 85 Mill. *m*³ beschränkt werden.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Produktion und Verbrauch von Energie nahmen im Sommer weiter zu.

Der heimische Kohlenbergbau förderte im Juli 249.409 t Kohle (SKB). Die gesamte Förderung war um 5% und je Arbeitstag (ebenso wie im 1. Halbjahr 1957) um 2% höher als im Vorjahr. Gleichzeitig bezog die österreichische Wirtschaft um 2% mehr Kohle aus dem Ausland, wobei vor allem größere Mengen Braunkohle importiert wurden. Steinkohle wurde im Juli nach verhältnismäßig hohen Lieferungen im 1. Halbjahr um 1% weniger importiert als im Juli 1956. Die bereits seit Jahresbeginn feststellbare Tendenz, mehr Steinkohle aus den traditionellen Lieferländern zu beziehen und dafür den Bezug aus den USA einzuschränken, hielt weiter an. Im Juli kam etwas weniger Steinkohle aus den USA als ein Jahr vorher, aber um 30% mehr aus Polen. Trotzdem standen die USA mit einem Anteil von 42% an der Steinkohleneinfuhr nach wie vor bei weitem an der Spitze der Lieferländer. Es folgten

¹⁾ Allerdings müssen die Exporteure das Rundholz vorher der Papierindustrie mit vierzehntägiger Abnahmefrist anbieten

Polen (28%), die Bundesrepublik Deutschland (21%), die Saar (3%) und die ČSR (2%). Die Verlagerung der Einfuhr zugunsten der traditionellen und frachtkostenmäßig günstig gelegenen Lieferländer dürfte gegenwärtig allerdings dem heimischen Verbraucher kaum nennenswerte Preisvorteile bieten, da amerikanische Kohle infolge der Baisse auf dem Seefrachtenmarkt in den letzten Monaten erheblich billiger wurde.

Die Verbraucher bezogen im Juli insgesamt 695 339 t Kohle (SKB), um 2% mehr als im Vorjahr. Von dieser Menge stammten ebenso wie im Juli 1956 37% aus dem Inland und 63% aus dem Ausland. Der heimische Kohlenmarkt war der Saison entsprechend ruhig. Gelegentliche Absatzstockungen, die in den Sommermonaten selbst bei knappem Angebot immer wieder auftauchen, gehen hauptsächlich darauf zurück, daß der Aufforderung, Kohlenvorräte für den Winter anzulegen, vielfach nur zögernd nachgekommen wird. Vor allem die Haushalte tätigen offenbar aus finanziellen Erwägungen und wegen des Mangels an geeigneten Lagerräumen meist nur dann Vorratskäufe, wenn sie eine fühlbare Verknappung in den Wintermonaten befürchten.

Im allgemeinen ziehen sie jedoch den bequemen Weg vor, sich laufend kleine Mengen vom Kohlenhändler direkt in die Wohnung zustellen zu lassen.

Die Stromerzeugung war im Berichtsmonat mit 970 Mill. kWh um 5% höher als im Juli 1956. Im 1. Halbjahr war dank der ungewöhnlich günstigen Produktionsbedingungen zu Jahresbeginn um 9% mehr Strom erzeugt worden als im Vorjahr. 93% der gesamten Stromerzeugung vom Juli entfielen auf hydraulische Werke, sie stellten 89% des Produktionszuwachses gegenüber dem Vorjahr. Da die Dampfkraftwerke saisonbedingt nur wenig zur Gesamtproduktion beitragen mußten, konnten sie ihre Brennstoffvorräte weiter vergrößern. Ende Juli hatten sie 292 456 t Kohle (SKB) und 22 256 t Heizöl lagernd.

Der Stromverbrauch war im Juli um 13% größer als ein Jahr vorher, gegen nur 6% im 1. Halbjahr 1957. Die besonders hohe Zuwachsrate wurde teilweise durch die Mitte Juli einsetzende Regenperiode verursacht. Dadurch stiegen vor allem die Übertragungsverluste (+24%). Außerdem bezogen die Tarifabnehmer – wie schon in den Vormonaten – bemerkenswert viel Strom (+18%). Die Industrie verbrauchte im Juli um 7 3%, im 1. Halbjahr um 5 7% mehr Strom als im Vorjahr. Da der heimische Verbrauch (einschließlich Übertragungsverluste) stärker zunahm als die Produktion, war der Ausfuhrüberschuß im Juli mit 252 Mill. kWh um 3 4% niedriger als im Vorjahr.

Dank dem Ausbau der Dampfkraftkapazität ist die österreichische Energiewirtschaft für den kommenden Herbst und Winter gut gerüstet. Trotzdem könnten bei strengem Frost neuerlich Versorgungsschwierigkeiten auftreten (Die klaglose Versorgung im letzten Winter war hauptsächlich dem ungewöhnlich milden Wetter zu danken.) Um so wichtiger erscheint es, möglichst rasch dauerhafte Grundlagen für eine störungsfreie Energieversorgung im Winterhalbjahr zu schaffen und die noch offenen Probleme der Struktur und der Finanzierung des Kraftwerksausbaues umgehend in Angriff zu nehmen. In diesem Zusammenhang kommt der in den kommenden Wochen fälligen Entscheidung über die von der Elektrizitätswirtschaft beantragte Stromtariferhöhung besondere Bedeutung zu. Auch die zweite Tranche der Energieanleihe in Höhe von 350 Mill. S, die die Verbundgesellschaft im Herbst auflegen wird, könnte die akuten Finanzierungsschwierigkeiten mildern. Langfristiges Kapital wird von der Energiewirtschaft um so dringender benötigt, als die von ihr in den letzten Monaten aufgenommenen ausländischen Bankkredite mit einer Laufzeit von 3 bis 5 Jahren angesichts der Langlebigkeit der Energieinvestitionen nur als Zwischenfinanzierung angesehen werden können.

Erdölförderung und Erdgasproduktion waren im Juli um 7% und 6% niedriger als ein Jahr vorher. Während sich bei Erdöl der natürliche Förderabfall, dem nicht genügend Neuaufschlüsse gegenüberstehen, auswirkt, muß die Erdgasproduktion künstlich gedrosselt werden, da es bisher an Leitungen zu den potentiellen Erdgasverbrauchern mangelt. Die Arbeiten an den Erdgasfeinleitungen, vor allem am Erdgassteg über die Donau, sind in vollem Gange.

Benzin und Dieselöl wurden im Juli um 17% und 4% mehr verbraucht als im Vorjahr. Auch die Versorgung mit inländischem Heizöl (+27%) war besser. Trotzdem ist die Nachfrage wegen des niedrigen Preises – über die beantragte Preiserhöhung wurde bisher nicht entschieden – noch immer größer als das Angebot an Heizöl.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Die Industrieproduktion expandiert nach wie vor etwas stärker als im Vorjahre. Der Produktionsindex ist zwar im Juni zurückgegangen, weil drei Arbeitstage ausfielen. Der Rückgang war aber schwächer als es der geringeren Zahl von Arbeitstagen und den Saisonserwartungen entsprochen hätte. Der auf Arbeitstage abgestellte saisonbereinigte Produktionsindex stieg neuerlich um 2% und erreichte mit 254

(1937 = 100) den bisher höchsten Stand. Die Zuwachsrates der Produktion (jeweils gegenüber dem Vorjahre) erhöhte sich von 4 3/10% im I. Quartal 1957 auf 6 4/10% im II. Quartal. Im II. Quartal 1956 hatte die Zuwachsrates nur 3 9/10% betragen.

Die durch den gestörten Saisonverlauf zu Jahresbeginn hervorgerufenen Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Industriezweige gleichen sich allmählich wieder aus. Von den 15 im Produktionsindex des Institutes enthaltenen Zweigen weichen nur mehr wenige stärker nach oben (eisenschaffende Industrie und Baustoffindustrie) oder nach unten (Fahrzeug- und Elektroindustrie) vom Durchschnitt ab.

Die bereits vorliegenden Produktionsergebnisse aus einigen Industriezweigen und die Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes lassen erwarten, daß sich die Industrieproduktion auch in den Sommermonaten günstiger entwickelt hat als im Vorjahre. Besonders die schon bisher florierenden Zweige, wie die eisenschaffende Industrie, die Papierindustrie und andere Grundstoffindustrien, sowie die neuerdings wieder stärker expandierenden Zweige, wie vor allem die Maschinenindustrie und zuletzt auch die Elektroindustrie, meldeten im Juli und August gute Ergebnisse.

Nach einer Sondererhebung des Konjunkturtestes des Institutes haben Auftragsengänge und Auftragsbestände in den wichtigsten Investitionsgüterindustrien vom Ende des I. Quartals bis zum Ende des II. Quartals fast durchwegs zugenommen. Nur in der Fahrzeugindustrie war die kräftige Frühjahrsbelegung, wie erwartet, nicht von Dauer. Außer bei Mopeds gehen die Aufträge in allen Sparten seit Juli wieder zurück. Die im Frühjahr vielfach übermäßig hohen Lager bei wichtigen Erzeugerbetrieben konnten bis Jahresmitte weitgehend abgebaut werden.

Bemerkenswerterweise kommt nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der steigenden inländischen Investitionsgüternachfrage den heimischen Betrieben zugute. Die Maschinenindustrie z. B. setzte im I. und II. Quartal 40% und 54% ihres Produktionszuwachses seit dem Vorjahre im Ausland ab. Gleichzeitig jedoch nahm die Maschineneinfuhr im I. Quartal um 20% und im II. Quartal um 30% (gegenüber den gleichen Vorjahresquartalen) zu und deckte damit 60% und 70% vom Zuwachs der Inlandsumsätze. Ähnliches gilt für die Industrie als Ganzes. Die Exportquote der Gesamtproduktion (Exporte in Prozenten der Produktion) stieg vom I. Halbjahr 1956 bis zum I. Halbjahr 1957 von 29 2/10% auf 33 5/10%. Der Produktionszuwachs von 5 4/10% ging ausschließlich in den Export; die Produktion für den Inlandsmarkt war sogar geringfügig (0 9/10%) niedriger als im Vor-

jahr. Die zusätzliche Inlandsnachfrage wurde durch höhere Einfuhren befriedigt. Im I. Halbjahr 1957 wurden wertmäßig um 24% und 15% mehr fertige und halbfertige Waren importiert als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Export ist im II. Quartal in fast allen Industriezweigen weiter gestiegen, in einigen wichtigen Fertigwarenindustrien (Metallwaren-, Maschinen-, Elektro-, Fahrzeug-, Kautschuk- und Papierindustrie) sogar stärker als bisher. Die wichtigsten Zweige erzielten im I. und II. Quartal folgende (wertmäßige) Exportsteigerungen gegenüber dem Vorjahre: Kautschukindustrie 45% und 58%, Metallwaren 38% und 51%, Eisen und Eisenhalbzeug 53% und 43% (sinkende Weltmarktpreise), Elektrowaren 14% und 36%, Maschinen 14% und 26%, Magnesiterzeugnisse 16% und 23%, Textilien 22% und 16%, Chemiewaren 23% und 20% sowie Papier 4% und 6%. Stärker gesunken sind nur die Ausfuhren der Zellwoll- und der Aluminiumindustrie.

Die Ausweitung der Produktion wurde in fast allen Industriezweigen mit verhältnismäßig wenig zusätzlichen Arbeitskräften erzielt. Der Produktivitätsindex des Institutes (Produktion pro Kopf der Beschäftigten) war im I. Quartal um 3 6/10% und im II. Quartal um 6 0/10% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Produktivitätsfortschritt der einzelnen Zweige ist im allgemeinen um so größer, je stärker die Produktion ausgeweitet werden konnte. Offenbar scheuen sich die Unternehmen, überzählige Arbeitskräfte zu entlassen, und nützen daher Rationalisierungsinvestitionen erst dann aus, bis der Absatz eine Steigerung der Produktion zuläßt.

Trotz höherer Industrieproduktion hält sich die Nachfrage der heimischen Wirtschaft nach ausländischen Rohstoffen in verhältnismäßig engen Grenzen. Im II. Quartal wurden zwar um 7% mehr Rohwaren importiert als im Vorjahre, im Juli aber nur annähernd gleich viel. Ein großer Teil der Mehrimporte entfällt auf Erze und Schrott für die eisenschaffende Industrie, deren inländische Rohstoffbasis bei weitem nicht mehr ausreicht, auf Erdölprodukte (vor allem hochwertige Treib- und Schmierstoffe) und auf Rohstoffe für die Lederindustrie. Die besonders importintensive Textilindustrie importierte im II. Quartal erheblich weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die inländischen Verarbeitungsbetriebe hielten mit Käufen von Wolle und Baumwolle zurück, da die Weltmarktpreise einiger wichtiger Rohwaren und die Frachtraten sinken.

Die Bauwirtschaft war im Sommer annähernd voll beschäftigt. Da es jedoch an Anschlußaufträgen mangelt, legen viele Bauunternehmer nur geringe

Baustellenlager an. Dadurch war die Lage auf dem Baustoffmarkt in den Sommermonaten übersaisonnmäßig flau. Regional kam es bereits zu erheblichen Lageraufstockungen bei den Erzeugern und man rechnet teilweise mit einem vorzeitigen Ende der Produktionssaison.

Die arbeitstägige Förderung im *Bergbau* (ohne Erdölbergbau) blieb auch im Juli (um 1%) über dem Vorjahre. Im einzelnen wurden um 5% mehr Kohle, 7% mehr Eisenerze und 8% mehr Kupfererze gefördert als im Juli 1956. Auch die Produktion von Kaolin und Talkum ist gestiegen. Dagegen hält die sinkende Tendenz der Ölförderung weiter an. Sie war im Juli mit 269 269 t um 7% niedriger als im Vorjahre.

Die *Magnesitindustrie* expandiert dank günstiger Exportchancen ziemlich stark und muß ihre Kapazität laufend erweitern. Von Jänner bis Juli betrug die Zuwachsrate heuer 10%. Die Mehrerzeugung wurde fast ausschließlich im Auslande abgesetzt.

In der *eisenschaffenden* Industrie beginnt sich die Flaute auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt auszuwirken. Die Produktion war zwar im II. Quartal 1957 noch um 19% höher als im Vorjahre, aber bereits etwas geringer als im I. Quartal. Wie sich der Export weiter entwickeln wird, ist gegenwärtig schwer abzusehen. Die Montanunion-Länder halten die Schwäche auf den Exportmärkten bereits für so bedenklich, daß sie ihr Stahlangebot an Drittländer durch Kontingentierung stark einschränken und damit dem Preisverfall entgegenwirken wollen. Andererseits entwickelt sich die Inlandsnachfrage in den wichtigsten stahlerzeugenden Ländern durchwegs günstig und kompensiert in den Ländern mit geringerer Exportquote den Ausfall an Exportaufträgen. Auch die jüngste Meldung, daß sich Preise und Nachfrage auf den Exportmärkten wieder zu festigen beginnen, mag eine optimistische Beurteilung rechtfertigen, obwohl es noch ungewiß ist, ob es sich um eine echte Tendenzumkehr oder nur um eine vorübergehende Unterbrechung der bisherigen Entwicklung handelt. Anhaltende Exportschwierigkeiten würden vor allem die europäischen Überschußproduzenten, dazu gehören außer Belgien und Luxemburg auch Österreich, in Schwierigkeiten bringen, weil dort der Inlandsmarkt Rückschläge im Export nicht kompensieren kann. Vorläufig ist die Lage für Österreich noch insofern günstig, als es vornehmlich Grob- und Feinbleche exportiert, die bisher von der Baisse am wenigsten betroffen worden sind.

In der *Metallindustrie* hat der katastrophale Rückgang der Preise für Buntmetalle, insbesondere für Kupfer, die Lage weiter verschärft. Bei den gegen-

wärtigen Weltmarktnotierungen für Kupfer — sie sind die niedrigsten seit Kriegsende — kann die einheimische Produktion ohne kräftige Stützungsmaßnahmen auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Die Aluminiumerzeugung war im I. Halbjahr, dank reichlicher Versorgung mit elektrischer Energie, um 10% höher als im Vorjahr. Das Exportgeschäft hat allerdings erheblich gelitten. Im I. Quartal wurde um 36% und im II. Quartal um 19% weniger Aluminium ausgeführt als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

In der *Gießereiindustrie* ging die arbeitstägige Produktion im Juni, entgegen den Saisonerwartungen, nicht zurück. Der Konjunkturtest des Institutes meldet eine Zunahme von Auftragseingängen und Auftragsbeständen. Auch die günstige Entwicklung der nachgelagerten Branche spricht dafür, daß sich die Produktion weiter beleben wird.

Die *Maschinenindustrie* entwickelt sich weiter bemerkenswert günstig. Der arbeitstägige Produktionsindex stieg um 9% und war um 20% höher als im Juni 1956. Im I. Halbjahr produzierte die Maschinenindustrie um 10% mehr als im Vorjahr. Die zusätzliche Produktion wurde fast ausschließlich exportiert. Die vom Konjunkturtest gemeldeten steigenden Aufträge deuten allerdings darauf hin, daß sich auch die heimische Nachfrage belebt. Die Erzeuger wollen offenbar vorerst ihre gelichteten Auftragsbestände ergänzen, bevor sie die Produktion für den Inlandsmarkt verstärken. In der zweiten Jahreshälfte und vor allem im IV. Quartal ist im Zusammenhang mit der Bewertungsfreiheit ein größerer Auftragsstoß zu erwarten.

Die *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* hat den Export seit dem Vorjahre am stärksten ausgeweitet, und zwar im I. Quartal um 38% und im II. Quartal um 51% (wertmäßig). Günstige Exportchancen fanden vor allem Erzeugnisse mit hohem Materialanteil, die zufolge der niedrigen Inlandspreise für das Vormaterial besonders konkurrenzfähig sind.

Die Stagnation in der *Elektroindustrie* ist weitgehend überwunden. Ihr Produktionsindex, der im I. Quartal unter den Vorjahresstand gesunken war, steigt seither rascher als saisonüblich; er lag im Mai und Juni (arbeitstägig) durchschnittlich um 9% höher als im Vorjahre. Nach den Meldungen des Konjunkturtestes hielt die Belebung auch in den Sommermonaten an und hat den üblichen Saisonrückschlag stark gemildert. In den investitionsabhängigen Sparten der Elektroindustrie rechnet man so wie in den anderen Investitionsgüterindustrien mit einem starken Auftragsstoß in den letzten Monaten des Jahres.

Für die *Baustoffindustrie* zeigen die vorliegenden Zahlen für das I. Halbjahr einen Produktionszuwachs von 16%. Dieses Ergebnis ist allerdings überwiegend dem frühen Saisonbeginn zu danken, der im I. Quartal eine um 28% höhere Produktion erlaubt hatte. Im II. Quartal ging der Vorsprung gegenüber dem Vorjahre auf 11% zurück. In den Sommermonaten schwächte sich die Nachfrage übersaisonnäßig stark ab. Die Erzeugerbetriebe, vor allem in der grobkeramischen Industrie, mußten einen Teil ihrer Erzeugung auf Lager legen und sehen teilweise bereits einen früheren Saisonschluß vor. Die Produktion der wichtigsten Baustoffe nahm gegenüber dem I. Halbjahr 1956 wie folgt zu: Zement 15%, Mauerziegel 17%, keramische Deckenteile 36%, Leichtbauplatten 17%, Baukalk 15% und Dachpappe 8%.

Die *chemische Industrie* produzierte im I. Halbjahr um 6% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der übliche Sommerrückschlag war heuer schwächer als in den beiden Vorjahren. Die Belebung erfaßt vor allem die exportorientierten Sparten der Chemieindustrie. Im I. und II. Quartal wurden wertmäßig um 23% und 20% mehr chemische Erzeugnisse ausgeführt als in den gleichen Quartalen des Vorjahres. Die Exporte von Kautschukwaren nahmen sogar um 45% und 58% zu.

Die *Papierproduktion* hat den Rückschlag vom Juni, der hauptsächlich durch Ausfall von drei Arbeitstagen verursacht wurde, überwunden und im Juli das Niveau des Vormonats wieder erreicht. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli produzierte sie um 5% mehr als im Vorjahre. Seit ungefähr einem Jahr verlagert sich die Erzeugung immer mehr zu den höherwertigen Papiersorten. Während im I. Halbjahr 1957 um 18% weniger Zeitungsdruckpapier erzeugt wurde als im Vorjahre, stieg die Produktion von graphischen Papieren, Packpapier und Spezialpapieren um 22%, 14% und 13%. Die Ausfuhr von Papier und Pappe war im I. Quartal 1957 um 4% und im II. Quartal um 6% höher als zur gleichen Vorjahreszeit.

Die *papierverarbeitende Industrie* ist unverändert gut beschäftigt. Die heimischen Betriebe – es handelt sich durchwegs um Klein- und Mittelbetriebe – beliefern überwiegend den Inlandsmarkt, auf dem die ausländische Konkurrenz zwar immer mehr an Boden gewinnt, aber wegen Zöllen und Kontingentierungen doch erst einen bescheidenen Marktanteil erobern konnte. Exportiert wird ungefähr ein Zehntel der Produktion. Wegen der Kleinheit des inländischen Absatzmarktes können die Betriebe ihre Erzeugung vielfach nicht standardisieren und moderne Hochleistungsmaschinen verwenden. Erst der große

europäische Markt würde die Voraussetzungen für eine durchgreifende Rationalisierung der papierverarbeitenden Betriebe schaffen. Allerdings sind die Unternehmungen meist zu wenig kapitalkräftig, um größere Investitionsprogramme kurzfristig aus eigenem durchführen zu können.

In der *Leder- und Schuhindustrie* hat die übliche ausgeprägte Sommerflaute Ende Juni eingesetzt. Die arbeitstägige Produktion blieb um 9% über der des Vorjahres. Im Konjunkturtest melden die Unternehmer für Juli und August befriedigende, über dem Vorjahresstand liegende Auftragseingänge. Sie rechnen mit anhaltend hoher Nachfrage in der Herbstsaison.

Die *Textilproduktion* entwickelte sich bis Jahresmitte anhaltend günstig. Der saisonbereinigte Produktionsindex lag im Juni um 9% über dem Stand vom Vorjahre. Im Durchschnitt des I. Halbjahres 1957 wurden um fast 6% mehr Textilien erzeugt als im I. Halbjahr 1956. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes blieb die Produktion auch in den saisonschwachen Sommermonaten etwa gleich hoch über dem Vorjahresstand wie bisher. Die Auftragseingänge schwächten sich im Juli und August weniger stark ab als üblich.

Die *Textilproduktion* erhält fast ausschließlich von den Auslandsmärkten neuen Auftrieb, während die wachsende heimische Nachfrage überwiegend durch Importe befriedigt wird. Im I. Halbjahr 1957 exportierte die Textilindustrie (wertmäßig) um 19% mehr Textilien, die Importe nahmen um 23% zu und waren bereits größer als die Ausfuhr. Die wachsende Exportabhängigkeit der Produktion beeinflußt deutlich die Entwicklung der einzelnen Sparten. Das Schwergewicht der Ausfuhr liegt bei der Baumwoll- und Zellwollindustrie, sowie bei Strick- und Wirkwaren, deren Betriebe im allgemeinen konkurrenzfähiger sind als die anderen Sparten, daher gut florieren und ihre Erzeugung stetig steigern können. Daneben gibt es aber auch Sparten, die durch die Auslandskonkurrenz auf dem heimischen Markt an Boden verlieren und ihr Exportgeschäft nicht entsprechend ausweiten können. Dazu gehört vor allem die Wollindustrie, die ihre Erzeugung im II. Quartal 1957 bei Garnen um 14% und bei Geweben um 59% (gegenüber dem Vorjahre) einschränken mußte, obwohl die inländische Nachfrage zugenommen hat.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Nach dem günstigen Geschäftsgang im Juni wurden die Saisonerwartungen des Einzelhandels im *Juli* nicht ganz erfüllt. Die Umsätze nahmen gegen Juni

nur um 2% zu, während sie in den Jahren 1954 und 1955 um durchschnittlich 6% gestiegen waren¹⁾. Dabei ist zu beachten, daß der Juli um 4 Verkaufstage mehr hatte als der Juni; je Verkaufstag waren die Umsätze sogar um 13% geringer als im Vormonat. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde zwar um 14% übertroffen, gegen 6% im 1. Halbjahr, aber nur deshalb, weil der Geschäftsgang im Juli 1956 besonders flau war. (Die Umsätze sanken damals um 8% und waren mengenmäßig nur knapp so hoch wie im Juli 1955.) Die auffallend hohe Zuwachsrate vom Juli ist offenbar eine vorübergehende Erscheinung, die mit kurzfristigen Verschiebungen des Saisonablaufes zusammenhängt. Sie wird voraussichtlich noch innerhalb der Sommersaison (Juni bis August) durch verhältnismäßig geringe Zuwächse in anderen Monaten wieder weitgehend ausgeglichen werden. In den Monaten Juni und Juli zusammen war die Zunahme der mengenmäßigen Umsätze gegenüber dem Vorjahre mit 8% nur etwa gleich hoch wie in der Frühjahrssaison.

Das relativ schwache Umsatzergebnis vom Juli läßt sich teilweise damit erklären, daß aus verschiedenen Gründen (Pfungsten, schönes Wetter, früher Schulschluß) ein ungewöhnlich großer Teil der Sommereinkäufe bereits im Juni getätigt wurde. Zum Teil mag auch die Hitzewelle in den ersten Julitagen eine Rolle gespielt haben, zumal da die Umsätze gewöhnlich am Anfang des Monats am lebhaftesten sind. Die außergewöhnlich hohen Temperaturen haben vorübergehend vor allem den Bedarf an kalten Getränken und Eis sprunghaft auf Kosten anderer Nahrungs- und Genußmittel erhöht und damit die Umsätze teilweise vom Einzelhandel zu Dienstleistungsbetrieben verlagert. Die große Hitze hielt auch viele Konsumenten von geplanten Einkäufen ab, da sie es vorzogen, Abkühlung in Bädern oder im Hause zu suchen.

Besonders stark wurde im Juli die Nachfrage nach Bekleidungsgegenständen beeinträchtigt. Die Umsätze von *Textilien* nahmen um 16% ab, gegen durchschnittlich 6% in den Jahren 1954 und 1955. Selbst im Vorjahr gingen sie nur um 14% zurück. Dennoch wurden die Umsätze des Vorjahres wertmäßig um 7% und mengenmäßig um etwa 4% übertroffen (im 1. Halbjahr um 8% und 5%). Am schlech-

¹⁾ Eine verlässliche Saisonnormale für die Einzelhandelsumsätze ist derzeit noch nicht verfügbar, da der neue Index erst ab 1954 berechnet wird. Auf Grund der Saisonschwankungen des alten Index, der bis 1948 zurückreicht, kann jedoch angenommen werden, daß die Umsatzentwicklung im Juli der Jahre 1954 und 1955 weitgehend dem typischen Saisonverlauf entsprach.

testen schnitt der Handel mit Oberbekleidung ab. Seine Umsätze sanken um 19% und waren nur um 4% höher als im Vorjahr. Dagegen wurden Meterwaren, die im Juni relativ schwach gingen, zwar um 16% weniger verkauft als im Juni, aber um 18% mehr als vor einem Jahr. Die Verkäufe von *Schuhen* nahmen sogar um 30% ab und waren nur um 6% höher als im Vorjahr, gegen 9% im 1. Halbjahr.

Die Umsätze von *Nahrungs- und Genußmitteln*, die saisongemäß um 10% steigen sollten, erhöhten sich nur um 6%. Sie waren aber um 20% (mengenmäßig um etwa 18%) höher als vor einem Jahr, da der Geschäftsgang damals durch die Vorwegnahme eines Teiles der Käufe im Juni außergewöhnlich schwach war. *Möbel* wurden um 5%, *Hausrat, Glas und Porzellan* um 10% mehr verkauft als im Juni, *Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe* annähernd gleich viel, während saisongemäß mit Umsatzsteigerungen von 19%, 14% und 7% zu rechnen war. Dagegen haben die Umsätze von *Elektrowaren*, die im Juli stets sinken, heuer um 11% zugenommen, hauptsächlich weil die Hitzewelle die Nachfrage nach Kühlschränken und elektrischen Ventilatoren steigerte. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde um 15% übertroffen, gegen nur um 8% im 1. Halbjahr.

Entwicklung der Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Juli gegen Juni Ø 1954/55		1957 gegen 1956 Juli 1 Hbj	
	1957	Veränderungen in %	1957	1 Hbj
Nahrungs- und Genußmittel	+ 6,4	+ 9,9	+20,3	+ 6,9
Tabakwaren	+ 5,6	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,0
Bekleidung	-18,3	- 8,2	+ 7,2	+ 8,8
Textilien	-16,0	- 6,4	+ 7,0	+ 8,4
Meterware	-16,0	-13,6	+18,3	+10,6
Oberbekleidung	-18,8	- 2,8	+ 3,6	+ 9,1
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	-16,8	- 2,5	+ 5,8	+ 6,4
Gemischtes Sortiment	-13,4	- 4,2	+ 1,4	+ 6,8
Schuhe	-29,8	-16,5	+ 5,9	+ 9,0
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 7,6	+ 9,5	+12,7	+ 9,1
Möbel	+ 5,0	+19,3	+10,7	+ 6,5
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	- 0,3	+ 6,7	+ 7,9	+11,9
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 9,5	+13,9	+12,8	+13,5
Elektrowaren	+11,3	- 5,1	+14,7	+ 8,2
Sonstiges	+12,2	+ 8,5	+16,0	+ 8,1
Fahrzeuge	+11,5	- 5,1	+26,1	+19,8
Photoartikel	+10,3	+25,1	+ 5,8	+13,4
Lederwaren	+21,2	+26,4	+13,3	+ 4,2
Parfümerie- und Drogeriewaren	+ 6,3	+11,0	+ 5,2	- 5,3
Papierwaren	+29,1	+10,8	+30,3	+ 7,7
Bücher	+ 0,9	- 8,8	+20,1	+ 8,2
Uhren und Schmuckwaren	+ 6,4	+10,3	+11,0	+ 9,1
Einzelhandel insgesamt	+ 2,0	+ 5,7	+15,6	+ 7,5
Dauerhafte Konsumgüter	+ 7,8	+ 5,4	+15,0	+10,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 1,0	+ 5,6	+15,7	+ 7,1

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Von den unter „Sonstiges“ zusammengelaßten Waren haben *Lederwaren, Photoartikel, Parfümerie- und Drogeriewaren, Uhren und Schmuckwaren* die Saisonserwartungen nicht erfüllt. Ihre Umsätze stiegen um 21%, 10%, 6% und 6%, während sie im

Durchschnitt der Jahre 1954 und 1955 um 26%, 25%, 11% und 10% zugenommen hatten. Dagegen schnitten *Motorräder, Fahrräder und Fahrzeugzubehör, Papierwaren und Bücher* besser als saisongemäß ab. Insgesamt nahmen die Umsätze der Gruppe „Sonstiges“ um 12% zu, gegen durchschnittlich 9% in den Jahren 1954 und 1955; sie waren um 16% höher als im Vorjahr, gegen nur um 8% im 1. Halbjahr. Auch der Absatz von *Tabakwaren* entwickelte sich übersaisonmäßig gut. Er nahm gegen Juni um 6% zu (in den Jahren 1954 und 1955 nur um durchschnittlich 4%) und war um 6% höher als im Vorjahr, gegen 4% im 1. Halbjahr.

Im Gegensatz zur Entwicklung im 1. Halbjahr erzielten im Juli nicht alle *Warenhausabteilungen* höhere Umsatzsteigerungen gegenüber dem Vorjahr als die *Fachgeschäfte*, vermutlich weil ein größerer Teil der Käufe auf den Saisonschlußverkauf verschoben wurde. So nahmen die Umsätze der unter „Sonstiges“ erfaßten Waren im Fachhandel um 16%, in den Warenhäusern aber nur um 12% zu; Bekleidung wurde in beiden Betriebsformen um 7% mehr verkauft als im Vorjahr. Dagegen waren die Verkäufe von Wohnungseinrichtung und Hausrat in den Warenhäusern um 22% höher als vor einem Jahr, gegen nur um 12% im Fachhandel.

Da die Lager des Einzelhandels durch den lebhaften Geschäftsgang im Juni teilweise merklich gelichtet wurden, waren die *Einkaufsdispositionen* im Juli trotz fortgeschrittener Saison im allgemeinen lebhafter als erwartet. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes meldeten von Juni auf Juli mehr Firmen steigende bzw. weniger Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen als in den Vorjahren. Nur in Branchen, die im Vormonat weniger gut abschnitten (*Lederwaren, Uhren und Schmuckwaren, Buchhandel*), entwickelten sich Wareneingänge und Bestellungen saisongemäß.

Der gegenüber dem Vorjahr stark verschobene Saisonverlauf spiegelt sich in der Entwicklung der *Umsatzsteuereingänge*. Der Bruttoertrag (einschließlich Rückvergütung), der im Jahre 1956 von Juni auf Juli um 6% gestiegen war, sank heuer saisongemäß um 3% (in den Jahren 1954 und 1955 um durchschnittlich 2%). Er war dadurch um 2% geringer als im Vorjahr, während er im 1. Halbjahr um 12% darüber lag.

Auch über längere Zeiträume stimmt die Entwicklung der *Umsatzsteuereingänge* tendenziell weitgehend mit der der *Einzelhandelsumsätze* überein, obwohl der Anteil des Einzelhandels am gesamten Umsatzsteueraufkommen relativ gering ist (in der Bundesrepublik Deutschland nur annähernd 20%).

Die Zuwachsrate des Bruttoertrages¹⁾ an Umsatzsteuer ging ebenso wie die der Einzelhandelsumsätze von 1955 auf 1956 stark zurück, ist aber seither annähernd gleich geblieben. Im 1. Halbjahr 1957 haben *Umsatzsteuereingänge* und *Einzelhandelsumsätze* sogar stärker gegenüber dem Vorjahr zugenommen als im 2. Halbjahr 1956. Die Umsatzsteuerleistungen sind im allgemeinen mehr gestiegen als die Einzelhandelsumsätze. Das läßt darauf schließen, daß die Expansion in anderen Wirtschaftszweigen größer war als im Einzelhandel. Die Differenz hat sich jedoch seit 1956 vermindert.

Umsatzsteuereingänge und Einzelhandelsumsätze

Zeit	Umsatzsteuereingänge ¹⁾ brutto ²⁾		Einzelhandels- umsätze ³⁾
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %		
1955	+17,6	+18,9	+10,8
1956	+10,7	+6,4	+7,6
1956 1. Halbjahr	+14,3	+11,6	+9,1
2. Halbjahr	+7,7	+2,3	+6,5
1957 1. Halbjahr	+10,0	+8,9	+7,5

¹⁾ Da die Umsatzsteuereingänge den Umsatzleistungen im allgemeinen um einen Monat nachhinken wurden die jährlichen und halbjährlichen Zusammenfassungen jeweils um einen Monat verschoben — ²⁾ Einschließlich Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen — ³⁾ Ohne Rückvergütung — ⁴⁾ Nach dem Umsatzindex des Instituts; wertmäßig

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juli 266 Mill. S ein, um 3% mehr als im Juni und um 14% mehr als im Vorjahr. Von Juni auf Juli erhöhte sich saisonbedingt vor allem der Ertrag der Biersteuer um 33%, während die Wein- und Mineralölsteuer nur um je 2% mehr und die Tabaksteuer sogar um 5% weniger einbrachten. Gegenüber dem Vorjahr sind hauptsächlich die Eingänge an Mineralölsteuer (+22%) und an Biersteuer (+20%) gestiegen; das Aufkommen an Tabaksteuer nahm nur um 4% zu und das an Weinsteuer sank um 9% (im 1. Halbjahr um 16%).

Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15*

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war in den Sommermonaten sehr günstig. Die Beschäftigung, die schon im Juli besonders stark zugenommen hatte, stieg auch im August etwas mehr als in den beiden Vorjahren und erreichte mit über 2¼ Millionen einen neuen Höchststand²⁾. Die Arbeitslosigkeit sank bis Ende August auf 61 900, den niedrigsten Stand seit Oktober 1948, und unterschritt den Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Konjunkturjahr 1951 um

¹⁾ Der Nettoertrag an Umsatzsteuer (ohne Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen) eignet sich, obwohl er die Binnenumsätze widerspiegeln soll, weniger für einen Vergleich mit den Einzelhandelsumsätzen, da sich die Rückvergütungen infolge ihrer Abwicklungstechnik vielfach anders entwickeln wie die Exporte

²⁾ Alle Zahlen für August 1957 sind vorläufig

6.400 oder fast 10%. Auch die Zahl der offenen Stellen entwickelte sich relativ günstig. Sie sank schwächer als im Vorjahr, weil entgegen dem normalen Saisonverlauf die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften im Juli und August noch zunahm. In fast allen Wirtschaftszweigen werden Fachkräfte gesucht. Wahrscheinlich wird die Einziehung von 15.600 Jungmännern zum Bundesheer, die im Oktober erfolgen wird, für die Wirtschaft stärker fühlbar werden als im Vorjahr.

Der Arbeitsmarkt im Juli und August

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
1951 VII	+15 3	2 034 5	- 6 6	74 4	+ 8 8	2 108 8
VIII	+12 6	2 047 1	- 3 7	70 6	+ 8 9	2 117 7
1952 VII	+ 3 4	1 980 3	- 2 0	116 9	+ 1 4	2 097 2
VIII	+ 5 1	1 985 4	- 1 1	115 8	+ 4 0	2 101 2
1953 VII	+12 6	1 966 8	- 8 8	134 3	+ 3 7	2 101 1
VIII	+17 1	1 983 9	- 5 1	129 2	+12 0	2 113 1
1954 VII	+22 4	2 031 2	-10 7	109 9	+11 8	2 141 1
VIII	+21 5	2 052 7	-11 4	98 5	+10 2	2 151 2
1955 VII	+15 9	2 131 3	- 5 0	71 6	+10 9	2 202 9
VIII	+15 9	2 147 2	- 6 2	65 4	+ 9 7	2 212 6
1956 VII	+18 8	2 197 7	- 5 5	68 1	+13 3	2 265 8
VIII	+15 4	2 213 1	- 2 7	65 3	+12 7	2 278 5
1957 VII	+25 4	2 240 4	- 5 3	65 6	+20 0	2 305 9
VIII ¹⁾	+16 3	2 256 7	- 3 7	61 9	+12 6	2 318 6

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Das *Arbeitskräfteangebot* stieg im Juli um 20.000 (0,9%) auf 2.305.900 und im August um 12.600 auf 2.318.600. Die Zunahme im Juli war besonders stark, weil zahlreiche Schulentlassene sowie Soldaten, die ihren Wehrdienst beendet hatten, in den Arbeitsmarkt eintraten. Im August erhöhte sich das Arbeitskräfteangebot ungefähr gleich stark wie im August 1956. In beiden Monaten war es jeweils um rund 40.000 höher als im Vorjahr.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im Juli um 25.400 (1,1%) auf 2.240.400, im August um 16.300 auf 2.256.700. Die Beschäftigungszunahme wurde, wie stets in den Sommermonaten, vorwiegend durch den Zustrom neuer Arbeitskräfte gedeckt. Die Beschäftigung entwickelte sich daher ähnlich dem Arbeitskräfteangebot. Auch sie nahm im Juli besonders stark, im August aber ungefähr saisonnormal zu.

Die *Land- und Forstwirtschaft* beschäftigte Ende Juli mit 186.700 nur um 600 Arbeitskräfte mehr als Ende Juni, aber um 9.300 weniger als Ende Juli 1956. Die geringe Erhöhung des Personals im Juli, die schon im Vorjahr zu beobachten war, ist charakteristisch für die schon sehr weit vorgeschrittene Mechanisierung der Landwirtschaft, die den Spitzenbedarf

an Arbeitskräften im Hochsommer bedeutend vermindert hat.

Die Beschäftigung in der *gewerblichen Wirtschaft* hingegen stieg im Juli besonders stark, um 23.300 (gegen nur 16.500 im Juli 1956) auf 1.754.900. Wie alljährlich in den Sommermonaten war die Beschäftigungszunahme vor allem der Bau- und der Fremdenverkehrsaison zu danken, die ihrerseits erhöhte Beschäftigung in der Eisen- und Metallverarbeitung, im Handel und im Verkehr nach sich zogen. Aber auch die leichte Belebung der Investitionstätigkeit seit dem Frühjahr wirkt sich günstig auf den Arbeitsmarkt aus.

In der *Industrie* entwickelte sich die Beschäftigung im Juni laut Meldungen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft in den meisten Branchen saisongemäß. Die Gesamtzahl der Arbeitnehmer stieg weiterhin langsamer als im Vorjahr; es wurden nur 4.300 Arbeiter und Angestellte aufgenommen, gegen 4.800 im Juni 1956; die Zahl der Beschäftigten betrug zu Jahresmitte mit 574.700 um 9.700 oder 1,7% mehr als Mitte 1956.

Die Stein- und keramische Industrie sowie die Fahrzeugindustrie stellten 1.100 und 1.150 Arbeitskräfte zusätzlich ein. Während aber in der Stein- und keramischen Industrie die Neuaufnahmen — wie schon in den Vormonaten — nur saisonbedingt und nicht höher als im Vorjahr waren, gehen sie in der Fahrzeugindustrie auf eine Konjunkturbelebung zurück, die — wenn auch in viel geringerem Umfange — schon im April und im Mai begonnen hatte.

Auch in den Gießereien erhöhte sich im Juni die Zahl der Beschäftigten, im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau dagegen blieb sie unverändert und war — da dieser Industriezweig im Juni 1956 noch Personal aufnahm — erstmals niedriger als im Vorjahr. In der Elektroindustrie wurde wieder Personal abgebaut. Während die Betriebe des Bergbaues und der eisenerzeugenden Industrie nach der starken Zunahme der Beschäftigten im Mai wieder relativ viele Beschäftigte entließen, hat umgekehrt die Eisen- und Metallwarenindustrie den starken Rückschlag, den sie im Mai erlitten hatte, im Juni wieder aufgeholt. Möglicherweise handelt es sich aber in beiden Fällen nicht sosehr um tatsächliche Schwankungen der Beschäftigung als um Unzulänglichkeiten ihrer statistischen Erfassung.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im Juli um 5.300 (7,5%) auf 65.600, im August um 3.700 (5,6%) auf 61.900. Ende August wurde der saisonbedingt tiefste Stand dieses Jahres erreicht; er lag um 3.400 oder 5,3% unter jenem vom August des Vorjahres und um ungefähr ebensoviel tiefer als im

Jahre 1955. Die Arbeitslosigkeit unter den Männern war mit 24 800 geringer als im Vorjahr (25 600), aber doch etwas höher als im August 1955 (23 600), während die der Frauen mit 37 100 die niedrigste seit November 1949 ist. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank von 2,8% im Juli auf 2,7% im August (im Vorjahr von 3,0% auf 2,9%).

Die Arbeitslosigkeit nahm im Juli nahezu ebenso stark ab wie im Juli 1956, im August sogar noch etwas stärker, in beiden Monaten aber beträchtlich weniger als in den entsprechenden Monaten der Jahre 1954 und 1953, als für eine saison- oder konjunkturbedingte Zunahme der Beschäftigung noch genügend voll verwendbare Arbeitskräfte aus dem Arbeitslosenreservoir zur Verfügung standen.

Erstmals seit dem witterungsbedingten starken Rückgang der Arbeitslosigkeit im Februar und März ging im Juli die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter und der männlichen Arbeitslosen überhaupt stärker zurück als im gleichen Vorjahresmonat. Hingegen fanden weniger stellensuchende Frauen Beschäftigung als im Juli 1956, vor allem weil damals die Bekleidungsindustrie, die überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, entgegen dem normalen Saisonverlauf noch Arbeitskräfte aufnahm, während sie heuer, wie schon im Vormonat, Arbeitskräfte freigestellte.

Im August sank die Arbeitslosigkeit unter Männern und Frauen stärker als im Vorjahr. Die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter ging neuerlich etwas stärker zurück als im gleichen Monat des Vorjahres, aber nur infolge der relativ großen Abnahme bei den Bauhilfsarbeitern, die vielfach im Straßenbau beschäftigt werden. Auch die Arbeitslosigkeit unter den Eisen-

und Metallarbeitern, die im August 1956 saisonwidrig schon zu steigen begonnen hatte, nahm heuer noch ab und lag Ende August mit 6 400 um 600 unter dem Vorjahresstand. Saisonbedingt nahm auch die Zahl der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter, die in den beiden Vormonaten gestiegen war, wieder ab, während sich die Zahl der arbeitslosen Hotel- und Gaststättenarbeiter kaum veränderte und nur noch geringfügig niedriger ist als Ende August 1956.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter sank, dem Saisonrhythmus folgend, im Juli um 800 auf 23 200 und im August um 300 auf 22 900. Die Abnahme war schon im Juli, vor allem aber im August geringer als saisonnormal, und zwar deshalb, weil sich die Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften erhöhte. Die Zahl der offenen Stellen für Bauarbeiter stieg im Juli nahezu um 1 000, während sie im Juli 1956 nur geringfügig zugenommen hatte. Sie lag aber mit 6 900 noch immer um 2 200 unter dem Stand vom Juli 1956. Das Stellenangebot für Eisen- und Metallarbeiter dagegen, das im Juli um 332 gegen nur 81 im Juli 1956 gestiegen war, hat mit 2 500 das Vorjahresniveau überschritten.

Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften entwickelte sich im Gegensatz zu den Veränderungen im Mai und Juni relativ ungünstig. Sie sank im Juli um fast 1 400, während sie in den beiden Vorjahren nur um 900 bzw. 1 100 abgenommen hatte. Auch im August war der Rückgang etwas stärker als im August 1956 und 1955. Die relativ ungünstige Entwicklung des Stellenangebotes für Frauen im Juli geht vor allem auf das besonders starke Sinken der Nachfrage nach Arbeitskräften im Hotel-, Gast- und Schankgewerbe zurück, das vorwiegend Frauen sucht.

Die offenen Stellen im Sommer 1956 und 1957

		Juni		Juli		August ¹⁾	
		Veränderung im Laufe des Monats	Stand zu Monatsende	Veränderung im Laufe des Monats	Stand zu Monatsende	Veränderung im Laufe des Monats	Stand zu Monatsende
Männer	1956	+ 2 324	18 875	- 183	18 692	- 535	18 157
	1957	+ 1 148	15 115	+ 520	15 635	+ 114	15 749
	Differenz gegen Vorjahr in %		- 19,9		- 16,4		- 13,3
Frauen	1956	- 592	7 554	- 889	6 665	- 370	6 295
	1957	- 488	8 916	- 1 363	7 553	- 417	7 136
	Differenz gegen Vorjahr in %		+ 18,0		+ 13,3		+ 13,4
Insgesamt							
	1956	+ 1 732	26 429	- 1 072	25 357	- 905	24 452
	1957	+ 660	24 031	- 843	23 188	- 303	22 885
	Differenz gegen Vorjahr in %		- 9,1		- 8,6		- 6,4
Darunter für Bauarbeiter							
	1956	+ 1 785	9 093	+ 43	9 136		
	1957	+ 758	5 921	+ 980	6 901		
	Differenz gegen Vorjahr in %		- 34,9		- 24,5		
für Hotel- und Gaststättenarbeiter							
	1956	- 749	2 217	- 599	1 618		
	1957	- 946	3 050	- 1 257	1 793		
	Differenz gegen Vorjahr in %		+ 37,6		+ 10,8		

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung; nach den Meldungen der Arbeitsämter. — ¹⁾ Die Zahlen für August 1957 sind vorläufig.

Möglicherweise hat sich hier auch die schlechte Witterung in der zweiten Julihälfte ausgewirkt. Ende Juni standen den Arbeitsämtern noch 3 100 Stellen für Hotel- und Gaststättenpersonal zur Verfügung. Ende Juli waren es um 1.300 weniger, nämlich 1 800. Im Jahre 1956 hingegen war die Nachfrage im Juli nur von 2 200 um 600 auf 1.600 zurückgegangen. Das weibliche Stellenangebot, das Ende Mai und Juni den Vorjahresstand noch um 15% und 18% übertraffen hatte, war daher Ende Juli nur noch um 13% höher als vor einem Jahr. Das gesamte Stellenangebot ohne Stellen für Land- und Forstarbeiter und Bauarbeiter war Ende Mai und Ende Juni noch um 11% höher gewesen als im Vergleichsmonat des Vorjahres, Ende Juli betrug der Abstand nur mehr 7%.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen waren im Juli infolge der größeren Zahl von Arbeitstagen (27 gegen 23 im Juni) um 5% (*netto-t-km*) und 10% (Wagenstellungen) höher als im Juni. Die Zahl der je Arbeitstag gestellten Wagen war hingegen um 6% niedriger. Es wurden vor allem für Transporte von Holz, Baustoffen, Erzen und Kunstdünger relativ weniger Wagen angefordert als im Juni. Der Rückgang war bei diesen Gütern erheblich stärker als saisonüblich. Holz, Baustoffe und Erze wurden sogar um 3%, 4% und 6% weniger verladen als im Juli 1956, obwohl heuer ein Arbeitstag mehr zur Verfügung stand. Da andererseits mehr Kohle (+ 9%), Eisen (+ 22%), Nahrungsmittel (+ 10%) und Stückgut (+ 6%) befördert wurden, war die gesamte Transportraumnachfrage um knapp 5% höher als im Juli 1956. (Je Arbeitstag war sie ungefähr gleich hoch.) Die Verkehrsleistungen in *netto-t-km* waren, hauptsächlich infolge geringerer Transitleistungen, etwas niedriger als im Vorjahre. Insgesamt

lag in den Monaten Jänner bis Juli die Zahl der *netto-t-km* und Wagenstellungen um 7% und knapp 4% über dem Vorjahresstand.

Die Wagenlage war im Berichtsmonat befriedigend; der Bedarf konnte bei einer Umlaufzeit von 5 2 Tagen je Wagen zu 98% gedeckt werden.

Der *Personenverkehr* auf den Bundesbahnen belebte sich im Juli im saisonüblichen Ausmaß. Es wurden 6 43 Mill. Fahrkarten verkauft, etwas weniger als im Vorjahr; auch die Zahl der *netto-t-km* war geringer als vor einem Jahr. In den ersten sieben Monaten war die Frequenz etwas schwächer als in der Vergleichszeit 1956¹⁾. Da die Witterungsverhältnisse im August für den Reiseverkehr nicht sehr günstig waren, wird auch der sommerliche Spitzenverkehr voraussichtlich keine Rekordwerte erreichen. Die Jahresleistung wird daher etwa die Höhe des Vorjahres erreichen oder sogar etwas darunter liegen.

Im *Straßenverkehr* wurden im Überlandlinienverkehr der Bahn und Post 8 2 Mill. und von den privaten Linien 3 97 Mill. Personen befördert. Das sind 1% mehr als im Juli 1956. Die Frequenz in den Monaten Jänner bis Juli übertraf die des Vergleichszeitraumes 1956 um 2%.

Die Zulassungen von fabriksneuen Kraftfahrzeugen waren entgegen dem saisonüblichen Verlauf im Juli mit 9 147 Einheiten höher als im Juni. Die Zunahme erstreckte sich auf alle Fahrzeugkategorien außer Personenkraftwagen, die von 5 200 auf 4 828 Stück sanken. Am stärksten stieg die Zahl der Nutzkraftwagen (von 629 auf 1 023 Stück), wobei allerdings anmeldepflichtige Erntemaschinen den Ausschlag gaben. Im Vergleich zum Juli und zu den ersten sieben Monaten 1956 waren die gesamten Zulassungen um 17% niedriger. Nur Personenkraftwagen (+ 15%) und Nutzkraftwagen (+ 9%) wurden mehr zugelassen.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Juli 1957	Veränderung in % (+ bzw. -)		je Arbeitstag gegen Vormonat
		Monatsergebnis Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt	190.231	+ 4,7	+ 10,4	- 6,0
davon				
Kohle, Koks	23 518	+ 9,2	+ 10,7	- 5,6
Holz	19 145	- 3,2	+ 3,7	- 11,6
Baustoffe	30 055	- 3,6	+ 3,6	- 11,7
Eisen	15 038	+ 21,8	+ 16,2	- 1,1
Papier	7 102	+ 6,2	+ 10,9	- 5,4
Erze	8 986	- 6,0	+ 5,2	- 10,2
Kunstdünger	3 444	+ 49,3	+ 0,2	- 14,1
Nahrungsmittel	10 008	+ 9,5	+ 13,7	- 3,1
Stückgut	32 742	+ 5,6	+ 13,4	- 3,4
Sammelgut	5 777	+ 7,3	+ 14,3	- 2,7
Zuckerrübe	1	-	-	-
Andere	34 415	+ 5,3	+ 16,4	- 0,9

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen in den Monaten Jänner bis Juli

Jahr	Insgesamt	Pkw	davon		
			Krad	Motorroller	Nutzfahrzeuge
1955	79 870	26 196	25 265	13 537	5 350
1956	79 269	29 462	18 750	13 034	4 013
1957	65 295	33 953	8 904	4 954	4 384

Obwohl die Zahl der Personenkraftwagen zunahm, wurden von Jänner bis Juli um 5% weniger inländische Montageerzeugnisse abgesetzt als im Vor-

¹⁾ Berichtigung der Tabelle Verkehrsleistungen in I. Halbjahr 1957 in Heft 7 der Monatsberichte Seite 250

Personenverkehr

Bahn (Mill. <i>netto-t-km</i>)	334,3	+ 0,8	- 1,7	+ 3,1	+ 1,3
Bahn (Mill. Karten)	30,7	- 1,0	- 0,3	- 1,5	+ 2,7

jahre; ihr Anteil an den gesamten Zulassungen sank von 22,4% auf 18,9%. Die Struktur nach Größenklassen verschob sich etwas zugunsten der mittleren und größeren Wagen. Auf die in Österreich gängigsten Kleinwagen: Steyr Fiat 600, Loyd, Citroën 2 CV und Renault 4 CV entfielen 5.137 Stück, gegenüber 5.341 im Vorjahr, ihr Anteil sank von 18% auf 15%. Die Zulassungen von Volkswagen, Ford, Mercedes, Opel und Renault 5 CV dagegen nahmen um 31% zu und erreichten 54% der Zulassungen. Wie weit diese Veränderungen auf zufälligen oder anhaltenden Nachfrageumschichtungen beruhen, wird erst die weitere Entwicklung zeigen.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau nahm von Juni auf Juli saisonüblich ab. Es wurden 371.473 t befördert, davon 55% durch die österreichische Schifffahrt. In der Einfuhr, auf die 44% der Gütermenge entfielen, dominierten Kohle, Koks, Eisenerz und Getreide, in der Ausfuhr (28%) Mineralölprodukte, Eisen- und Blechwaren. Von der Einfuhr kamen knapp 10% aus dem Osten, während 45% der Ausfuhr dorthin gingen. Es wurden in beiden Richtungen fast ausschließlich Mineralölprodukte befördert. Gegenüber Juli 1956 war die Ostfracht in der Ein- und Ausfuhr um 21%, im Transitverkehr um 8% geringer. Infolge höheren Schiffsverkehrs mit dem Westen stieg jedoch die gesamte Transportleistung um 8%. In den Monaten Jänner bis Juli wurden 27 Mill. t befördert, das sind nur 19% mehr als im gleichen Zeitraum 1956. Es stiegen insbesondere die Kohlen- und Kokstransporte. Der österreichische Ostverkehr erreichte bis Ende Juli 0,5 Mill. t (+ 13%), der Transitverkehr 303.527 t (+ 11%).

Am 2. August wurde zwischen der russischen und der österreichischen Schifffahrtsgesellschaft ein Gegenseitigkeitsabkommen, ähnlich jenen, die mit den übrigen östlichen Donauuferstaaten geschlossen wurden, unterzeichnet. Damit ist nunmehr der gesamte Schiffsverkehr zwischen Österreich und den Oststaaten durch staatliche und private Abkommen geregelt. In allen Fällen ist eine quotenmäßige Aufteilung der anfallenden Frachtmenge vorgesehen. Die praktischen Auswirkungen sind jedoch zunächst gering. Der Verkehr mit Rußland wird durch die niedrigen Transitfrachten der osteuropäischen Bahnen entscheidend konkurrenziert, der übrige Verkehr leidet unter dem Devisenmangel der östlichen Donauuferstaaten, die vorwiegend ihre nationale Schifffahrt einsetzen.

Im Juli verabschiedete der Nationalrat das sogenannte Seeflagengesetz. Dadurch wurden die rechtlichen Voraussetzungen für eine österreichische Hochseeschifffahrt geschaffen. Die Bemühungen seit Kriegs-

ende eine eigene Hochseeschifffahrt zu schaffen, scheiterten bisher vor allem an der ungenügenden Kapitalausstattung. Da der Überseehandel Österreichs in den letzten Jahren stark gestiegen ist, dürften sich insbesondere die staatlichen Produktionsbetriebe nunmehr dafür interessieren. Der Betrieb des VÖEST-Schiffes „Linzer Tor“, das allerdings noch unter deutscher Flagge fahren wird, kann über die Vor- und Nachteile einer eigenen Flotte gewisse Aufschlüsse geben.

Im *Luftverkehr* wurden im Juli 25.403 Personen und 140.412 kg Fracht befördert, um 11% mehr und 41% weniger als im Vorjahr. Von den einzelnen Flughäfen konnten nur Wien, Salzburg und Graz die Frequenz von 1956 überschreiten, in Innsbruck, Linz und Klagenfurt war der Verkehr schwächer. Das Ergebnis der ersten sieben Monate liegt im Reiseverkehr um 40% über, im Frachtverkehr jedoch um 19% unter dem Vergleichszeitraum 1956.

Im *Fremdenverkehr* wurden im Juli 6,2 Mill. Übernachtungen, davon 3,49 Mill. im Ausländerverkehr gezählt. Das ist um 13% und 17% mehr als im Juli 1956; der Inländerverkehr nahm um knapp 8% zu. Die Belegung des Fremdenverkehrs seit dem Frühjahr hält somit an. Bemerkenswert ist die anhaltende Expansion des Inländerverkehrs, obwohl — wie die Devisenausgänge zeigen — die Auslandsreisen von Österreichern ebenfalls zunehmen.

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr erreichten im Juli einen Rekordstand von 835,5 Mill. S um 19% mehr als im Juli 1956. Die Ausgänge waren mit 113,9 Mill. S um 22% höher als im Vorjahr. Von Jänner bis Juli wurden 2.207,9 Mill. S Devisen eingenommen und 356,3 Mill. S Devisen für Auslandsreisen ausgegeben, um 23% und 15% mehr als im Vorjahr. Der Ausländer-Fremdenverkehr stieg in der gleichen Zeit um 17%.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 91 bis 99

Im Juli waren die Außenhandelsumsätze saisongemäß relativ schwach. Vor allem die *Ausfuhr*, die schon im Juni um 103 Mill. S zurückgegangen war, sank im Juli neuerlich um 45 Mill. S. Mit 2.104 Mill. Schilling war sie um 2% und 7% niedriger als im Juni und Mai. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr war jedoch mit 12,5% noch immer ziemlich hoch und ungefähr gleich groß wie im Juni. Die *Einfuhr*, die im Juni viel stärker zurückgegangen war als die Ausfuhr, stieg im Juli um 219 Mill. S (10%) auf 2.435 Mill. S und war damit nur um 21 Mill. S kleiner als im Mai. Die Zunahme gegenüber dem glei-

chen Vorjahresmonat war allerdings weit geringer als in den früheren Monaten; sie betrug weniger als 2%, nachdem sie bereits im Juni auf den niedrigen Wert von 5% gesunken war. (In den Monaten Jänner bis Mai hatte die Zuwachsrate mindestens 15%, meist sogar beträchtlich mehr betragen.)

Das Steigen der Einfuhr (von einem allerdings abnormal tiefen Stand im Juni) und das weitere leichte Sinken der Ausfuhr erhöhten den Einfuhrüberschuß der *Handelsbilanz* wieder auf den Durchschnitt der Vormonate. Im Juni war er vorübergehend besonders niedrig gewesen (67 Mill. S). Mit dem Julipassivum von 331 Mill. S (Jänner-Juni-Durchschnitt: 336 Mill. S) erreichte der gesamte Einfuhrüberschuß der Handelsbilanz seit Jahresbeginn 2,3 Mrd. S (Jänner—Juli 1956 2,2 Mrd. S).

Die Entwicklung der *Einfuhr* hängt nach wie vor stark von den monatlich sehr schwankenden *Blockeinkäufen ab*. Getreide, Futtermittel, Tabak, Brennstoffe werden nicht in annähernd gleichen, dem laufenden Bedarf angepaßten Monatsmengen importiert, sondern kommen in stoßweisen Lieferungen, die je nach Ernte, Saison und Vertragsabschluß von Monat zu Monat stark schwanken. Heuer konzentrierten sich diese Einkäufe in viel größerem Ausmaß zu Jahresbeginn als 1956. Dadurch entstanden in den ersten beiden Monaten gegenüber dem Vorjahr Zuwachsraten von 30 bis 40%, die dann rasch abnahmen und im Juni und Juli nur noch 5 und 1,8% betragen. Scheinbar ist somit die Expansion der Importe nahezu zum Stillstand gekommen. Schaltet man jedoch die Gruppen, die durch die Blockeinkäufe am meisten beeinflußt werden (Nahrungs- und Genußmittel, Futter- und Düngemittel sowie Brennstoffe) aus, so ergibt sich ein viel gleichmäßigerer Verlauf der Zuwachsraten. Sie schwankten von Jänner bis Juni zwischen 23% und 14% und sanken im Juli auf 7%. Das Wachstum der Einfuhr scheint sich somit zwar abgeschwächt zu haben, jedoch weit weniger als die Gesamtzahlen einschließlich der unregelmäßigen Importgruppen vermuten lassen. Da überdies der Außenhandel in den Sommermonaten infolge von Urlauben, Lagerbewegungen und anderen Einflüssen

oft irregulär verläuft, wird erst die Herbstsaison mit Gewißheit erkennen lassen, ob die Importexpansion tatsächlich merklich nachgelassen hat.

Die Einfuhr ist im Juli in allen großen Warengruppen gestiegen. Die Getreideeinfuhr, die seit Februar ständig abgenommen hatte, nahm im Juli um 35 Mill. S zu, war aber mit 93 Mill. S noch immer weniger als halb so groß wie im Juli 1956. Seit Jahresbeginn wurden heuer 370 290 t Getreide im Werte von 805 Mill. S eingeführt, gegen 414.644 t im Werte von 877 Mill. S in der gleichen Vorjahreszeit. Die Importe von Futtermitteln waren im Juli ebenfalls größer als im Juni.

Die Zunahme der Rohstoffimporte war im Juli gering (+ 18 Mill. S); vermehrten Kohlenimporten (+ 41 Mill. S) standen verringerte Erz- und Schrotimporte (- 28 Mill. S) gegenüber. Auch an Kautschuk und Textilrohstoffen wurde etwas weniger eingeführt als im Vormonat.

Die Fertigwareneinfuhr stieg um 79 Mill. S auf 941 Mill. S und übertraf damit (um 10 Mill. S) zum erstenmal den bisherigen Höchstwert vom Oktober vorigen Jahres. So gut wie in allen Fertigwarengruppen wurde mehr eingeführt als im Vormonat; Maschinen, Verkehrsmittel (insbesondere Lastkraftwagen) und Metallwaren wurden in größerem Umfang geliefert als in allen früheren Monaten. Die Maschinenimporte haben seit Jahresbeginn noch keinen Rückschlag erlitten. Ihr Importwert war im Juli mit 296 Mill. S um 45% höher als im Jänner.

Der größere Anteil der Investitionsgüter (und der Fertigwaren im allgemeinen) an der Einfuhr begünstigt die Importe aus der Bundesrepublik Deutschland; Österreich bezog von dort im Durchschnitt Jänner—Juli zwei Drittel aller eingeführten Maschinen. Im Juli stieg die Einfuhr aus Deutschland auf 943 Mill. S, den bisher höchsten Wert. Von der Gesamteinfuhr entfallen in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 35,9% auf Deutschland, gegenüber 34,3% im gleichen Zeitraum 1956.

Die *Ausfuhr* ging in den wichtigen Warengruppen ungefähr gleich stark zurück, so daß sich die Ausfuhrstruktur gegenüber Juni wenig änderte. Nur die Nahrungs- und Genußmittelexporte (weniger Lebewiehe, Wein und Kolonialwaren) sanken überdurchschnittlich. Dagegen hielten sich die Rohstoffexporte, abgesehen von Erdöl und Erzen, relativ gut. Im Vergleich zum Vorjahr war allerdings gerade die Rohstoffausfuhr (um 13%) niedriger, während die Ausfuhr von Fertigwaren, Halbfertigwaren, Nahrungs- und Genußmitteln um 16, 34 und 79% höher war als im Juli 1956.

Zuwachsraten der Einfuhr

Zeit	Einfuhr insgesamt	Einfuhr ohne Nahrungs- und Genußmittel, Futter- u. Düngemittel sowie Brennstoffe	
		Zunahme gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat in %	
1957 Jänner	28,5	23,1	
Februar	38,8	23,4	
März	18,7	14,4	
April	15,3	18,8	
Mai	17,5	20,2	
Juni	5,0	13,8	
Juli	1,8	7,4	

Die Rohstoffausfuhr verliert schon seit einem halben Jahr an Bedeutung. Während in den anderen Warengruppen neue Exporterfolge erzielt werden konnten, waren die Rohstoffexporte im I. Halbjahr 1957 nicht größer als im I. Halbjahr 1956. Ihr Anteil an der Ausfuhr sank von 29% (I. Halbjahr 1956) auf 24% (I. Halbjahr 1957). Diese Entwicklung ist vor allem der Drosselung der Holzexporte und dem (vorwiegend angebotsbedingten) Rückgang der Erdölexporte zuzuschreiben. Der Anteil dieser beiden Rohstoffgruppen an der Ausfuhr sank von 20% im I. Halbjahr 1956 auf 16% im I. Halbjahr dieses Jahres. Die Ausfuhr der anderen Rohstoffe (vor allem Zellulose, Zellwolle, Magnesit und elektrischer Strom) steigt ständig und ungefähr gleich stark wie der Gesamtexport. Ihr Anteil am Gesamtexport schwankt zwischen 8 und 9%.

Die Rohstoffausfuhr

	Rohstoffe insgesamt	Rohstoffe ohne Holz und Brennstoffe (ausschließlich elektr. Strom)
a) Monatsdurchschnitte in Mill. S		
1956 I. Halbjahr	501	153
1957 I. Quartal	468	161
II. Quartal	530	171
Juli	519	182
b) in % der gesamten Ausfuhr		
1956 I. Halbjahr	28,9	8,9
1957 I. Quartal	23,3	8,0
II. Quartal	25,0	8,1
Juli	24,7	8,7

Die Beschränkung der Holzexporte, die aus forstwirtschaftlichen Gründen geboten schien, hat somit die Exportstruktur günstig beeinflusst. Während zur Zeit des Koreabooms die Rohstoffexporte bei weitem am meisten an der Konjunktur profitierten, verschiebt sich gegenwärtig — zum Teil allerdings infolge der erwähnten administrativen Maßnahmen — die Außenhandelsstruktur zugunsten anderer Waren¹⁾. Dies kam allerdings nicht den Fertigwaren zugute, ihr Anteil an der Gesamtausfuhr war im Zeitraum Jänner—Juli mit 43,6% genau so hoch wie im Durchschnitt des Jahres 1956, sondern den Exporten von halbfertigen Waren sowie Vieh- und Molkereiprodukten. Insbesondere die Ausfuhr von Eisen und Stahl war von Jänner bis Juli je Monat durchschnittlich um 92 Mill. S höher als im Jahre 1956, ihr Anteil an der Ausfuhr stieg von 16,3 auf 19%.

Innerhalb der Gruppe Halb- und Fertigwaren war die Exportentwicklung sehr unterschiedlich. Obwohl eine Reihe von Waren, darunter Eisen und

¹⁾ Wie weit innerhalb der künftigen Freihandelszone derartige Maßnahmen zugelassen werden, wird daher für die Struktur der österreichischen Ausfuhr von großer Bedeutung sein.

Stahl, Textilien, Papier, Glaswaren u. a., besser abschnitt als im Juni, wurde insgesamt etwas weniger exportiert, da vor allem die Ausfuhr von Chemikalien, Verkehrsmitteln und mechanisch-optischen Erzeugnissen (Veredlungsverkehr) stärker zurückging.

Ob sich die Exporte schon im August von ihrem leichten Rückgang im Juni und Juli erholt haben, ist fraglich, da der Versand während der Urlaubszeit erfahrungsgemäß stockt. Im September und Oktober jedoch ist mit Sicherheit ein kräftiger Saisonaufschwung zu erwarten: Die Auslandskonjunktur hält an, der Eingang von Exportorders ist im großen und ganzen befriedigend. Eine unmittelbare Gefahr für den Export könnte nur aus Importrestriktionen in jenen Ländern erwachsen, die ihre Zahlungsbilanz und Währungsstabilität bedroht sehen. Vorläufig hat nur Frankreich durch Entliberalisierung, Abwertung und multiple Wechselkurse drastische Maßnahmen ergriffen. Im Juli wurde der österreichische Export nach Frankreich durch die Entliberalisierung noch nicht betroffen; er erreichte mit 78 Mill. S ungefähr die Höhe der Vormonate. Auch auf längere Sicht ist der österreichische Export durch die französischen Maßnahmen kaum gefährdet. Er besteht zu 64% aus Holz, Magnesitziegeln, Papier und Eisen und Stahl²⁾, also aus „notwendigen“ Waren, die durch Entliberalisierung und Wechselkursänderung wenig beeinträchtigt werden. Überdies gingen von Jänner bis Juli nur 3,8% der österreichischen Exporte nach Frankreich, so daß selbst eine empfindliche Einschränkung der Frankreichexporte das Gesamtvolumen der Ausfuhr höchstens um 1 bis 2% verringern könnte.

Außenhandel zu konstanten Preisen und Außenhandelspreise im II. Quartal 1957

Der reale Umfang des Außenhandels nahm im II. Quartal 1957 nur wenig zu. Einfuhr und Ausfuhr zusammen waren volumenmäßig (zu Preisen 1937) um 1,3% höher als im I. Quartal. Die Handelsbilanz wurde dadurch günstig beeinflusst, daß das Ausfuhrvolumen um 3,6% stieg, während das Einfuhrvolumen um 1,1% sank. Im Vergleich zum II. Quartal 1956 waren Einfuhr- und Ausfuhrvolumen um 13% und 20% höher.

Der Rückgang des *Einfuhrvolumens* gegenüber dem Vorquartal ist ausschließlich auf geringere Importe von Nahrungs-, Genußmitteln und Brennstoffen zurückzuführen, die im I. Quartal aus saisonalen und anderen Gründen (Überschußgüterlieferungen) besonders hoch waren und daher später eingeschränkt wurden. Das Volumen der Nahrungsmittelimporte sank

²⁾ Angaben für das I. Quartal 1957.

gegenüber dem I. Quartal um nahezu ein Drittel, das der Genußmittel um nahezu die Hälfte, die Brennstoffimporte waren um 15% geringer. Die Nahrungs- und Genußmittelimporte waren überdies niedriger als im II. Quartal 1956, die Brennstoffimporte nur gleich hoch. Faßt man allerdings I und II. Quartal zusammen, dann zeigt sich, daß der Einfuhrbedarf auch in diesen Warengruppen heuer durchwegs höher war als im Vorjahr: bei Ernährung um 15%, bei Genußmitteln um 12% und bei Brennstoffen um 11%.

Die Einfuhr anderer Waren, die sich gleichmäßiger entwickeln als die der eben genannten, zeigt eine konjunkturbedingt anhaltend steigende Tendenz. Das Volumen der Rohstoffimporte stieg im II. Quartal gegenüber dem I. um 16%, das der Industriewaren um 8%. Nur die Importe von Chemikalien erlitten nach sehr hohen Werten im Vorquartal einen Rückschlag. Gegenüber dem II. Quartal 1956 hat sich das Importvolumen in allen Halb- und Fertigwarengruppen und in der Rohstoffgruppe um 20 bis 24% ausgeweitet (mit Ausnahme der chemischen Erzeugnisse, deren Volumen nur um 6% stieg); die Importe von Rohstoffen, Konsumfertigwaren sowie von Maschinen und Verkehrsmitteln überschritten die bisher höchsten Quartalsergebnisse beträchtlich. Besonders bemerkenswert ist die hohe Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln, die selbst das abnormal hohe Ergebnis vom IV. Quartal 1955¹⁾ um 6% übertraf und sich bereits dem zehnfachen Volumen der Vorkriegszeit (1937) nähert.

Das *Ausfuhrvolumen* war im II. Quartal nur in zwei Warengruppen geringer als im I. Quartal: bei Brennstoffen und chemischen Erzeugnissen. Die Brennstoff- und Energieexporte, die vor allem aus Dieselöl und anderen Erdölprodukten bestehen, zeigen seit Beginn des Vorjahres langsam fallende Tendenz. Ihr Volumen war im II. Quartal um 28% niedriger als im I. Quartal und im I. Halbjahr 1957 um 39% niedriger als im I. Halbjahr 1956. Ein Teil der Erdölablöselieferungen (100 000 t) — diese sind in der Handelsstatistik nicht enthalten — wird zwar mit Zustimmung der Sowjetunion durch andere Waren ersetzt, dennoch ist angesichts des zunehmenden Inlandbedarfes und der sinkenden Förderergebnisse keine Steigerung der kommerziellen Exporte zu erwarten. Gegenüber der Vorkriegszeit erreicht die Brennstoff- und Energieausfuhr noch immer das Zwanzigfache. Der starke Rückgang der Exporte von Chemieprodukten im II. Quartal (um ein Drittel) erklärt sich aus der weit überdurchschnittlichen Ausfuhr von Chemikalien im I. Quartal (vor allem Exporte der Stick-

stoffwerke nach Osteuropa, Ägypten, Indien, Spanien und Portugal). Im Vergleich zum II. Quartal 1956 hat die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen um 20% zugenommen.

Abgesehen von den Brennstoffen und chemischen Erzeugnissen übertrafen alle Warengruppen das Ergebnis des I. Quartals, am meisten die Nahrungsmittel (+ 21%, vor allem infolge einer Steigerung der Lebendviehexporte um 48 Mill. auf 131 Mill. S), am wenigsten die Konsumfertigwaren (+4%). Nahrungsmittel, Halb- und Fertigwaren sowie Maschinen und Verkehrsmittel erzielten im II. Quartal das bisher höchste Exportvolumen. Die Exporte von Genußmitteln und Rohstoffen lagen, obwohl sie höher waren als im I. Quartal, ebenso wie die Brennstoffexporte unter dem Vergleichsquartal des Vorjahres. Bei den Genußmitteln ist gegenüber dem Vorjahr der Wein- und der Tabakexport zurückgegangen. Bei den Rohstoffen hat der Holzexport im II. Quartal weit weniger als saisonmäßig zugenommen (+ 16% gegenüber + 26% im Vorjahr). Trotz des gedrosselten Holzexportes war jedoch die Rohstoffausfuhr, infolge höherer Exporte anderer Rohstoffe, im I. Halbjahr 1957 ebenso groß wie im I. Halbjahr 1956.

Der Holzexport

Jahr	I Qu.	II Qu.	Zunahme vom I zum II. Quartal in %
1956	534 8	675 1	26
1957	513 2	597 5	16

Die *Außenhandelspreise* haben sich im II. Quartal nur wenig verändert. Die reichliche Versorgung der internationalen Nahrungsmittel- und Rohstoffmärkte milderte die inflationistischen Tendenzen, die seit etwa einem Jahr in den meisten Industriestaaten mehr oder weniger stark wirksam sind und trotz Zinsfußerhöhungen und anderen monetären und wirtschaftspolitischen Maßnahmen noch nicht völlig eingedämmt werden konnten. Die Exportpreise haben sich von Ende März bis Ende Juni nur um 1/2% die Importpreise um etwas mehr als 1% erhöht. Gegenüber Juni 1956 betrug die Steigerung 2 1/2% (Exporte) und etwas mehr als 3% (Importe).

Die Preisbewegung betrug bei allen Warengruppen der *Einfuhr* 2% oder weniger; nur Futter- und Düngemittel wurden erheblich billiger. Die *Ausfuhr*preise dagegen haben sich stärker verändert. Während Nahrungsmittel und Fertigwaren nur wenig teurer wurden, stieg der Exportpreisindex für Rohstoffe um mehr als 6%. Andererseits sind die Preise für halbfertige Waren um durchschnittlich 8 1/2% gesunken. Die Steigerung der Rohstoffpreise geht vor allem auf die saisongemäß anziehenden Holzpreise zurück, die

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Heft I, Jg 1956 S 24

sich vom leichten Rückgang im Frühjahr erholten, und auf höhere Magnesitpreise. Der Rohstoffpreisindex war nahezu gleich hoch wie im Herbst 1956. Der Rückgang der Halbwarenpreise erklärt sich aus niedrigeren Erlösen für Roheisen und Stahl. Das *Ausmaß* des Rückganges dürfte allerdings statistisch zu hoch ausgewiesen sein, da der Preisindex für März

durch Sondereinflüsse (anderes Warensortiment und andere Bezugsländer) etwas verzerrt wurde. Die Preise für andere Halbfertigwaren (ohne Eisen und Stahl) blieben im II. Quartal im Durchschnitt unverändert. Gegenüber Juni 1956 sind die Halbwarenexportpreise insgesamt um rund 4% gesunken, ohne Eisen und Stahl um 1/2%.
